Germ. g.
212

Germ. g. 212

<36612036370018 7

<36612036370018

Bayer. Staatsbibliothek

Germ. g.
212

Germ. g
212

136

Geyser fec.

Die Stifter der Brandenbg. Preussischen Armee.
Friedrich Wilhelm, der grosse Churfürst; und die vier Könige von Preussen: Friedrich I. Friedrich Wilhelm I. Friedrich II. Friedrich Wilhelm II.

Das Jahr 1806
und
Deutschlands Souveraine
zu Anfang des Jahres 1807.

Uebersicht
der
denkwürdigsten Vorfälle
seit dem Preßburger Friedens-Tractat.

Mit den Bildnissen
der fünf Stifter des Preußischen Kriegsheeres
und einer Anzeige
aller Länder der Preußischen Monarchie
in chronologischer Folge.

Gedruckt im Februar 1807.
(Preiß: 10 Gr.)

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

— — — Was sind nun Fluthen und Berge
Jenem schrecklichen Volke, das wie ein Gewitter daher zieht!
Denn sie rufen zusammen aus allen Enden die Jugend,
Wie das Alter, und dringen gewaltig vor, und die Menge
Scheut den Tod nicht; es dringt gleich nach der Menge die Menge.

Göthe in Hermann und Dorothea.

Uebersicht der denkwürdigsten Vorfälle seit dem Preßburger Friedens-Tractat.

Den 27ten December 1805 ward zu Preßburg der Friede zwischen Frankreich und Oestreich geschlossen. — An der Weser landete eine zahlreiche Englische Transport-Flotte.

Den 28. Dec. reiste der Kaiser Napoleon von Schönbrunn nach München ab.

Den 30. Dec. ward der Allianz-Tractat zwischen der Pforte und Rußland erneuert. Bald darauf aber auch die Kaiserwürde Napoleons von der Pforte anerkannt, troz alles Widerspruchs des russischen und des englischen Ministers zu Constantinopel.

Den 1. Jan. 1806 ward in München und Stuttgardt die Königswürde proclamirt. — In Frankreich wird der Gregorianische Kalender wieder eingeführt.

Den 7. Jan. verlassen die Franzosen Preßburg und am 12ten Wien.

Den 8. Jan. besezt das Augereausche Corps das Darmstädtische.

Den 10. Jan. erobern die Engländer das Vorgebürge der guten Hoffnung.

Den 12. Jan. adoptirt der Kaiser Napoleon seinen Stiefsohn Eugen, welcher am 14ten mit der Prinzessinn Augusta von Bayern in München durch den Chur-Erzkanzler vermählt wird.

Den 13. Jan. sagt der König von Schweden sich von den Reichstagsverhandlungen in Regensburg los.

Den 14. Jan. reist der preußische Minister, Graf Haugwitz, von Berlin nach Paris ab.

Den 23. Jan. stirbt der Minister Pitt, 47 Jahr alt.

Den 24. Jan. wird die Preußische Armee durch einen Armeebefehl größtentheils auf den Friedensfuß gesetzt. — Der König von Neapel reist nach Sicilien ab und übergiebt dem Kronprinzen die Regierung.

Den 27. Jan. Rückkunft ihrer Kaiserl. Königl. Majestäten in Paris.

Den 28. Jan. Fox wird Minister. — Das Augereausche Corps besetzt Frankfurth am Mayn.

Den 30. Jan. Der König von Preußen erklärt die Besitznahme von Hannover bis zum allgemeinen Frieden. — Der Herzog von Braunschweig reist von Berlin nach Petersburg, von wo er am 24. März zurückkommt.

Den 1. Febr. erscheint in Paris das Manifest gegen den König von Neapel. — Der Erzherzog Ferdinand von Oestreich läßt von Würzburg Besitz nehmen.

Den 3. Febr. wird das Eichstädtische von dem Corps des Marschalls Bernadotte besetzt. — Der Chur-Hannöversche Minister protestirt gegen die preußische Occupation von Hannover.

Den 4. Febr. Aschaffenburg und die Gegend wird von den Französischen Truppen besetzt, und der Stadt Frankfurth eine Contribution von 4 Mill. Franken aufgelegt.

Den 6. Febr. schlägt Duckworth den Contre-Admiral Lesseignes in der Bay von Santo Domingo.

Den 9. Febr. proclamirt Joseph Bonaparte den Einmarsch der Franzosen in das Königreich Neapel und die Bestrafung des dortigen Hofes. — Die Russen treten den Rückmarsch aus dem Hannöverischen und aus Schlesien in ihre Heimath an.

Den 13ten segeln die Brittischen Truppen von der Weser nach England zurück.

Den 14ten besetzen die Franzosen die Hauptstadt Neapel. Der Kronprinz retirirt mit seinem Corps nach Calabrien. Der Prinz von Hessen-Philippsthal vertheidigt Gaeta.

Den 15ten wird in Paris zwischen Frankreich und Preußen ein Tauschvertrag abgeschlossen, wo-

mit der preußische Gesandte Lucchesini selbst nach Berlin eilt.

Den 20. Febr. beginnt die Correspondenz zwischen dem französichen und englischen Ministerio.

Den 23sten wird das Ansbachsche von Französischen Truppen für den König von Bayern besetzt.

Bis zu Ausgang des Februar räumen die Franzosen die Oestreichischen Staaten mit Ausnahme von Braunau.

Den 4ten März wird Cattaro von den Oestreichern geräumt und von den Russen besetzt.

Den 7ten rücken die Franzosen in Nürnberg ein.

Den 10ten läßt Preußen in Neufchatel die Abtretung dieses Landes an Frankreich kundmachen; den 18ten rücken französische Truppen des Generals Oudinot daselbst ein.

Den 13ten schlägt Warren den Admiral Linois bey der Insel Madera.

Den 18ten besetzen die Franzosen Wesel.

Den 23sten wird Prinz Mürat in Düsseldorf und Wesel zum Herzog von Berg und Cleve ausgerufen und hält am 25sten seinen Einzug.

Den 28sten erklärt Preußen die Blokade der Häfen an der Nordsee gegen England. Nun erst räumen die französischen Truppen Hameln.

Den 31sten werden dem Französischen Senat

acht K. K. Dekrete vorgelegt, nämlich das Kaiserl. Familienstatut, die Ernennung Josephs zum König von Neapel und Sicilien, die Einverleibung Venedigs mit dem Königreich Italien, die Ernennung des Marschall Berthier zum Fürsten von Neufchatel ꝛc.

Den 5ten April legt England Embargo auf die Preußischen Schiffe.

Den 8ten nimmt Preußen förmlichen Besitz von Hannover. — England befiehlt die Blokade der Nordsee-Häfen. — Der Erbprinz von Baden wird in Paris mit der Prinzessinn Stephanie Napoleon vermählt.

Den 21sten April. Botschaft des Königs von England an das Parlement, wodurch die Abberufung des Gesandten in Berlin und Repressalien gegen Preußens Schiffahrt und Handel angekündigt werden. Manifest des Churfürsten von Hannover gegen Preußen.

Den 23sten April verdrängen die Preußischen Truppen die Schweden aus dem Lauenburgschen.

Den 27sten. Schwedische Kriegserklärung gegen Preußen. Schwedische Blokade der Preußischen Ostsee-Häfen.

Den 14ten May beschließt der König von England die Ausfertigung von Kaperbriefen gegen Preußen.

Den 24sten. Abschluß des Tractats zwischen Frankreich und der Batavischen Republik zu Paris,

wodurch Louis Napoleon zum König von Holland bestimmt wird. — Preußen läßt in Ansbach die Abtretung des Landes an Bayern kundmachen.

Den 25sten May. Ankunft des Herrn von Oubril in Wien.

Den 27sten besetzen die Franzosen die Republik Ragusa.

Den 28sten wird dem Reichstag zu Regensburg angezeigt, daß der Chur-Erzkanzler sich dem Cardinal Fesch*) vom Pabst zum Coadjutor erbeten habe.

Den 31sten großer Ausbruch des Vesuv.

Den 5ten Juny wird dem französischen Senat die Errichtung des Königreichs Holland angezeigt. Der Großpensionair Schimmelpennink legt seine Würde nieder.

Den 10ten Juny wird die neue Verfassung im Haag publizirt. Den 18ten kommen der König und die Königinn im Pallast vom Busch an und halten am 23sten ihren Einzug im Haag.

Die baldige Abschaffung des Sklavenhandels wird vom Brittischen Parlament beschlossen.

Den 17ten kommt Lord Yarmouth als englischer Bevollmächtigter nach Paris zurück.

Den 26sten wird die Verfassung von Schwe-

---

*) Er ist ein Stiefbruder von der Mutter des Kaisers Napoleon.

disch-Pommern durch ein Rescript des Königs aufgehoben, nachdem am 18ten das Regierungspersonal abgedankt worden.

Den 28. Jun. Ministerwechsel in Petersburg.

Den 30sten übergiebt der Päbstliche Nuncius Genga dem Reichstage zu Regensburg sein Creditiv wegen Abschließung des Concordats.

Den 2ten Jul. erobern die Engländer Buenos-Ayres.*) — Essen und Werden wird von den Französischen und Preußischen Truppen geräumt.

Den 9ten kommt Oubril in Paris an. — General Molitor schlägt die Montenegriner und Russen auf dem Gebiet von Ragusa und entsetzt Ragusa. Ein Corps Engländer unter dem General Stuart landet im Hafen von Eufemia in Calabrien, vereinigt sich mit den Eingebornen und erobert mehrere von französischen Truppen besetzte Forts an der Küste.

Den 12ten Jul. wird in Paris die Rheinische Conföderationsacte abgeschlossen.

Den 18ten wird Gaeta übergeben.

Den 20sten unterzeichnet Oubril den Russischen Frieden in Paris.

---

*) Diese Expedition ward von dem Admiral Popham, vom Vorgebürge der guten Hofnung aus, ohne Vorwissen der Regierung unternommen; daher die Minister im Parlament nicht zulassen, daß ihm eine Dank-Adresse votirt wird.

Den 23sten Jul. befiehlt der französische Seeminister die Einstellung der Feindseligkeiten gegen Rußland.

Den 26sten wird der Juden-Convent in Paris eröfnet.

Den 1ten August entsagen die Mitglieder des Rheinischen Bundes zu Regensburg dem Reichsverband. Der französische Minister Bacher erklärt, daß der Kaiser der Franzosen kein Deutsches Reich mehr anerkenne, und den Titel eines Protectors der Rhein-Conföderation angenommen habe.

In den Preußischen Staaten beginnen große Kriegsrüstungen.

Den 5ten erscheint Lord Lauderdale als Bevollmächtigter in Paris.

Den 6ten legt Kaiser Franz die Deutsche Kaiserkrone nieder.

Den 11ten verläßt der preuß. Gesandte London.

Den 12ten gelangen die Spanier wieder zum Besitz von Buenos-Ayres. Der General Beresford und alle Truppen, gegen 1400 Mann an der Zahl, werden zu Kriegsgefangnen gemacht und nach dem Innern des Landes abgeführt.

Den 15ten erklärt der Kaiser von Rußland, daß er den Pariser Frieden nicht ratifiziren könne.— Zu Frankfurt am Mayn wird das Geburtsfest des französischen Kaisers durch ein feyerliches Hochamt in der Domkirche gefeyert.

In dem Wochenblatt der Freymüthige stand darüber folgendes Schreiben:

„Der Marschall Augereau feyerte heute hier das Geburtsfest Napoleons in der Domkirche durch ein feyerliches Hochamt. Den Abend vorher war just die Nachricht angekommen, daß Franz II. seiner deutschen Kaiserwürde entsagt habe, und eben ging nun an dem Orte, wo Er und seine Vorgänger die deutsche Kaiserkrone empfangen hatten, eine Handlung vor, welche damit so grell contrastirte.

Dort saß der französische Marschall, umgeben von französischen Generalen und Offizieren; da standen die Sappeurs mit großen dichten Bärten und Aexten, wie die römischen Lictoren, und dann die langen Reihen Grenadiere und Carabiniers; — und der Thron: für wen stand der Thron da? — Und das Te-Deum, welches nach dem Hochamte ertönte, für wen ward es gesungen? — Und das gutmüthige, verwaisete Volk, das sich halb todt drückte und drängte, um nur zuzuhören! — Und die Ritter, in Stein gehauen, standen und rührten sich nicht: die Hand ans Schwert gelegt, das sie so oft gegen den Reichsfeind gezogen hatten, blieb unbeweglich. Wären die alten Männer nicht von Stein gewesen, der Anblick hätte sie versteinern müssen. Aber doch sahen mir die steinernen Männer aus, als zuckte ihnen die Hand, als wollten sie jeden Augenblick das große Schlachtschwert entblößen; doch sah ich immer nach Günthers Grabe hin, ob es sich nicht aufthäte und uns den Schwarzburger wiedergäbe. —

Aber Günther von Schwarzburg schlief fort; auch die Ritter rührten sich nicht und ließen die Urenkel ungestört ihr Te=Deum singen. — So will es das allmächtige Geschick, bis — — es sein Veto! spricht.“

Man könnte doch auch darin eine Erneuerung der Zeit Karl des Großen finden. Nur freylich waren die Carolinger Deutsche. Indeß ist doch Frankreich nur dann als Reichsfeind aufgetreten, wenn das Reich östreichische Kaiser hatte. Unter Karl dem Siebenten war es mit dem Reich im Bündniß.

Den 20sten August hebt Schweden die Blokade der Preußischen Ostseehäfen auf. Die Preußen räumen das Lauenburgsche, welches wieder von den Schweden besetzt wird. — Lord Yarmouth reist von Paris nach London zurück.

Den 26sten wird in der Petersburger Hofzeitung der Pariser Tractat nebst Erklärungen darüber bekannt gemacht. — Prinz Jerome kommt nach Frankreich zurück. — Erdbeben im Römischen Gebiet.

Den 28sten erhalten die östreichischen Kriegsgefangenen in Schwaben Erlaubniß zur Rückkehr in ihre Heimath,*) und der Abmarsch der französisch-

*) In der Wiener Hofzeitung vom 24. Jan. 1807 wird die Zahl der aus Frankreich zurückgekehrten Kriegsgefangnen auf 36,000 angegeben.

en Armee aus Deutschland wird angekündigt. Ein Preußisches Kriegsheer rückt aus Schlesien in die Lausitz ein.

Den 30sten Aug. Oestreichsche Finanzmaaßregeln zu Einziehung der Bankzettel. — Aufbruch der Berliner Garnison.*)

Den 1sten September. Die Pforte setzt die Hospodaren von der Moldau und Walachey ab.

Den 2ten erklärt Schweden den Frieden mit Preußen.

Den 5ten Bergsturz in Schwytz.

Den 7ten übergiebt Lucchesini dem Kaiser in Paris sein Rappelschreiben und General Knobelsdorf sein Creditiv.

Den 9ten. Holstein wird Dänemark einverleibt. — Frankfurt am Mayn für den Fürsten Primas in Besitz genommen.

Den 11ten. Napoleon erklärt dem Fürsten Primas: sein Zweck als Protector des Rheinbundes sey, das Gebiet desselben gegen Verletzung zu sichern. — Russisches Manifest gegen Frankreich.

Den 12ten brechen die französischen Garden von Paris nach dem Rhein auf, zum Theil zu Wagen.

Den 13ten stirbt der Minister Fox, 57 Jahr alt.

---

*) An demselben Tage brach die Berliner Garnison auch 1756 auf, um nach Sachsen zu ziehen.

Den 15ten September nimmt der König von Bayern von Nürnberg Besitz.

Den 20sten reist der König von Preußen, von seiner Gemahlinn und dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten Grafen von Haugwitz begleitet, zur Armee ab.

Den 21sten fordert Napoleon in einem Schreiben an den König von Bayern die Fürsten des Rheinbundes, wegen der Preußischen Rüstungen, zu Stellung der Contingente auf.

Den 25sten hebt England die Blokade der Nordseehäfen auf.

Den 28sten treffen der Kaiser und die Kaiserin der Franzosen in Maynz — das französische Hauptquartier in Würzburg ein.

Den 30sten Sept. wird in Würzburg der Beytritt des Churfürsten zum Rheinbunde kund gemacht. Er nimmt den Titel eines Großherzogs an.

Den 1sten October übergiebt Knobelsdorf das Preußische Ultimatum.

Den 2ten trifft Napoleon in Würzburg ein.— Der preußische Gesandte von Jacobi-Klöst kehrt über Hamburg nach England — Lord Lauderdale von Paris nach London zurück.

Den 6ten kommt Lord Morpeth als englischer Bothschafter am preußischen Hofe in Hambuig an.

Den 9ten, Gefecht bey Schleitz. Tod des Prinzen Louis Ferdinand von Preußen. Ein

preußischer Offizier macht in Archenholz Minerva (Januar-Stück 1807) von ihm folgende Schilderung:

„Es giebt wenig Menschen, deren ganzem Wesen die Natur den Heldencharakter so deutlich aufgeprägt hätte, und selten gehen aus ihrer Hand so reich, ich möchte sagen, so prächtig ausgestattete Menschen hervor. Eine unglaubliche Kühnheit, eine Verachtung aller Gefahr, wie ich sie nie gekannt habe, sprach sich in seiner Lebensweise, selbst im Schooße des Friedens aus. Alle diese Eigenschaften erhoben seine körperliche Schönheit zur wahren Zierde, und legte ihr Gehalt und Bedeutung unter. Darum nahete sich ihm der Veteran mit Vertrauen, und der Jüngling sah mit Enthusiasmus zu ihm auf. Wenig Offiziere der preußischen Armee durften sich so einer Herrschaft über unsere Gemüther bewußt seyn, wie er sie genoß. — Sein Tod war übrigens gewiß sein eigenes Werk: denn er würde sich haben retten können, weil er erst blessirt wurde, nachdem alles aufgegeben werden mußte. Er wollte nicht ohne Sieg zurückkehren.“

Preußisches Manifest, von Erfurt aus datirt, gegen Frankreich. Es hebt also an:

„Die Französische Politik war seit 15 Jahren die Geißel der Menschheit.“ Aber warum schloß denn Preußen mit einer solchen Regierung Bündnisse und Allianz? warum tauschte der Beherrscher Preußens mit dem Beherrscher der Franzosen die Ordensbänder? Wei-

terhin heißt es: „Preußen hatte den Einfall in das Churfürstenthum Hannover geduldet. Hierin hatte es Unrecht gethan. (Sehr wahr!) Auch war seine erste Absicht, sich ihm zu widersetzen. Es erbot sich dazu gegen England, unter Bedingungen, die dieses ablehnte.“ Warum denn gegen England? Chur-Hannover war ja ein Hauptbestandtheil des Deutschen, nicht des englischen Reichs. Zu Regensburg mußte die Sache verhandelt werden. — In der Französischen Antwort wird bey dieser Gelegenheit gesagt: „Welch' eine bedauernswürdige Rolle spielt derjenige, der ohne Unterlaß über das feilscht, was er für Recht hält, und der seine Unthätigkeit demjenigen verkauft, von welchem er das Meiste hoft oder fürchtet.“ Selbst in den Londner Zeitungsblättern wird das preuß. Manifest ein sehr sonderbares Actenstück genannt. Die englische Schilderung desselben verdient wohl hier zu stehen. Sie lautet wie folget:

„Alles, was seit 15 Jahren in Europa vorge„gangen ist, Kriege, Unterhandlungen, geschlossene „und gebrochene Verträge; alles wird darin umständ„lich recapitulirt. Indessen sind die Beschwerden „Enropa's über Frankreich weder neu, noch sehr ge„schickt dargestellt. Worüber man sich am meisten „wundern muß, ist, sie in einem Preußischen „Manifest zu finden, und zwar so aufgestellt, daß „sie die Verdammung des vom Berliner Cabinet so „lange beobachteten Systems nothwendig mit sich „führen.“

Ueber Preußens Benehmen im Felde sagt dasselbe Ministerial-Blatt (die Morning Cronicle vom 21. Oct.): „Spuren der Unentschlossenheit und Schwäche zeigten „sich gleich anfangs. Es ist unbegreiflich, warum der „König von Preußen, der seine Armee weit früher bey„sammen hatte, als der Kaiser der Franzosen, nicht „alle Kräfte anwandte, um die Vereinigung der ver„schiednen feindlichen Corps zu hindern. Das wäre „sonderbar, wenn der Zweck des preußischen Feldzugs „wäre, Positionen einzunehmen. Haben die Preußen „nicht Muth oder Kraft genug, den Franzosen anders „als hinter diesen so unsichern Schutzmauern die Stirne „zu bieten, so hätten sie besser gethan, das Schwert „nicht aus der Scheide zu ziehen. Konnten sie wohl „den Feind, mit dem sie zu thun haben, so verkennen, „um sich einzubilden, daß sie hinter den Bächen und „Binsen Sachsens sicher seyn würden, da sie gesehn „haben, daß die Alpen, Gletscher und Bergströme nicht „zum Schutz ihrer Nachbarn hinreichten?“

Den 10ten October. Gefecht bey Saalfeld. — Proclamation des Kaisers Napoleon an die Sachsen.

Den 12ten. Gera, bisher das Hauptquartier des Fürsten von Hohenlohe, wird das Hauptquartier des französischen Kaisers. Die preußische Armee, im Rücken umgangen und aller ihrer Magazine beraubt, ist betäubt, den Besitz von Chursachsen wie durch einen Zauberschlag verloren zu haben, und gezwungen, eine ganz neue Stellung zu nehmen.

Besitznehmung von Bayreuth durch den französischen General Legrand.

(Den 27. Nov. werden die preußischen Adler abgenommen.)

Den 14. Oct. Schlachten bey Jena und bey Auerstädt; am Jahrstage der Schlacht bey Ulm.

Der 14te October war schon einmal für Preußen ein sehr unglücklicher Tag, nämlich im Jahr 1758. Aber welche Geistesgröße zeigte Friedrich II. nach dem Ueberfall bey Hochkirch! Er sammelte sein Heer wenig Meilen vom Schlachtfeld und zog mit demselben nach Schlesien, das er wieder eroberte. — Von der fürchterlichen Unordnung beym preußischen Heere nach der Schlacht bey Jena kann man sich daraus einen Begriff machen, daß Prinz Heinrich, Bruder des Königs, und Prinz Paul, zweyter Sohn des Königs von Wirtemberg, der sich sonderbarer Weise beym preußischen Heer als Freywilliger befand, bis nach Braunschweig flohen und zu Fuß daselbst ankamen.

Den 16ten. Ermordung des sogenannten Kaisers von Haiti, d. i. des Neger-Chefs Dessalines auf St. Domingo, durch seine Soldaten; General Christophe wird zum Anführer gewählt. — Capitulation von Erfurt, das Gegenstück zu der von Ulm ein Jahr früher an dem nämlichen Tage. Auch ein Oberbefehlshaber fand sich unter den Gefangnen, und überdem ein naher Verwandter des Königs von Preußen und regierender deutscher Fürst.

Den 17ten Oct. Treffen bey Halle. — Der preußische Husaren-Lieutenant Hellwig, ein Braunschweiger von Geburt, befreyt mit 55 Husaren vom Regiment von Pletz, 8000 Preußische Gefangene (die Erfurther Garnison) bey Ekkert, eine gute Viertelstunde vor Eisenach.

Den 18ten. Einmarsch der Franzosen in Leipzig. Die englischen Waaren und alle churfürstl. Kassen werden in Beschlag genommen.

Den 21ten. Englisches Manifest über den Abbruch der Unterhandlungen mit Frankreich.

Den 22ten Oct. wird Sachsens Neutralität verkündigt. Der Kaiser Napoleon in Wittenberg.

Ueber die neuesten Schicksale der Universität Wittenberg steht in dem Morgenblatt für gebildete Stände Nr. 18 und 19 ein überaus interessanter Brief, wie folgende Stelle daraus zeigen wird: „Sogleich beym „ersten Einrücken der franz. Truppen nahm der Reichs„marschall Davoust die Deputirten der Universität sehr „huldreich auf, und ertheilte ihr durch den General „Daultanne einen Schutzbrief, der später durch den „General Morand, der dann der erste Commandant der „Stadt wurde, noch durch einen besondern Befehl, „worin die Professoren und alles Eigenthum der Univer„sität unter die Sauvegarde de la discipline et lo„yauté française gestellt wurden, noch mehr Bestätig„ung erhielt. Auch ließ sich der Kaiser selbst, der den „22ten Oct. mit seiner Garde einrückte, gefallen, eine

„Deputation der Universität, die aus dem zeitigen „Rector magnificus Weber und dem berühmten Histori„ker Schröckh bestand, anzuhören. Schröckh hielt eine „kurze Anrede an ihn. Indeß konnten freylich weder „die Häuser der Professoren, noch die öffentlichen Hör„säle und Kirchen bey der Enghelt des Platzes in einer „so kleinen Stadt verschont bleiben, und es war der „Natur der Sache nach unvermeidlich, daß nicht viele „der öffentlichen Lehrer hart angegriffen und mit mancher„ley Drangsalen heimgesucht worden seyn sollten. Zum „Glück waren die gewöhnlichen Michaelisferien erst geen„digt, und daher die meisten Studenten noch abwesend, „so daß durch sie wenigstens der Platz nicht sehr beengt „wurde. Auch hier traf die Professoren noch das an„nehmlichste Loos, welche vornehme Offiziers bey sich im „Quartier hatten. So wurde des Professor Langguths „trefliche Naturaliensammlung vor jeder Beschädigung da„durch gesichert, daß ein franz. General bey ihm einquar„tirt war, der häufige Conferenzen mit dem anwesenden „Marquis von Lucchesini hatte. So empfand der Theo„log, Prof. Schleußner, auch in der Folge fast gar keine „Beschwerde, da er das Glück hatte, den Commandanten „bey sich zu bewirthen, dessen Bedürfnisse von Dresden „aus besorgt werden. Dagegen sahen sich andere harten „Bedrängnissen und Entbehrungen ausgesetzt. Der durch „Alter und Verdienste ehrwürdige Schröckh mußte, da ihm „kein andrer Platz übrig blieb, vier Nächte zwischen „seinen Büchern auf Stühlen kampiren. Die Hungers-

„noth war fürchterlich, und der General-Superintendent Nitzsch mußte nach 24stündiger Entbehrung sich „selbst bey einem Becker etwas Brod erbitten. Die „Auditorien, worunter auch der große theologische Lehr„saal mit der Cathedra Lutheri, über welcher das „bekannte Bild Luthers in erhobenem Schnitzwerk befind„lich ist, mußte zu Magazinen, die Kirchen, selbst die „schöne Schloßkirche nicht ausgenommen, zu Ställen „und andern Bedürfnissen dienen.*) Chladni, der be„kannte Akustiker und Erfinder des Euphons, hatte die „Ehre, den Fürsten von Neufchatel, Minister Berthier, „in die Hofkirche zu führen,**) wo dieser den Dünger von „Luthers Grabstein wegräumen, und nach aufgehobener „steinerner Bedeckung den in der Gruft stehenden Sarg „sich zeigen ließ, und sich dabey mit vieler Würde be„nahm. Es konnte kaum fehlen, daß nicht gemeine „Soldaten, die freylich von Villers Preißschrift „sich nichts ahnden ließen, ihren Unwillen gegen den „Stifter der Kirchenverbesserung gezeigt hätten; denn „wie viel Schmähungen erlaubten sich sonst gewisse Con„troversprediger auf katholischen Kanzeln gegen den edeln

*) Dieß war auch der Fall mit drey Kirchen in Leipzig, wovon zwey für mehrere Jahre zum Kirchendienst unbrauchbar geworden sind. Die Schloßkirche zu Wittenberg ist jedoch bereits wieder gereinigt und den 8ten Febr., bey der Feyer des Dankfestes, darin zum erstenmal wieder Gottesdienst gehalten worden.

**) Herr D. Chladni war nicht sein Führer.

„Luther! Wirklich kam der Fall vor, daß gemeine Sol„daten, nach Wegnahme der Decke, die auf der Platte „von Luthers Sarg liegt, auf diese Platte gehauen und „geschlagen haben.*) Allein dieß alles läßt sich wegen „der in dieser Kirche aufgehäuften Mißhaufen nicht genau „untersuchen. Einer der dort ausgehauenen Churfürst„en soll des Schwerts und des Arms beraubt worden „seyn. So etwas ist bey so gewaltigen Stürmen kaum „zu vermeiden. Aber immer muß man im Ganzen die „Bemerkung machen, daß die Spur des Fanatismus, „die einige bemerkt haben wollten, durchaus nirgends „zu bemerken war. Es ist wahr, die Landgeistlichen „sind überall, wo die Heere zogen, hart mitgenommen, „und auch wohl hie und da zu allerley Dienstleistungen, „Kochen, Stiefelputzen, Botschaft laufen genöthigt „worden: allein, ist es den Amtleuten, Dorfschützen

*) Franzosen waren dieß wohl schwerlich. Es ist arg in Sachsen hergegangen, aber doch nicht ärger als im siebenjährigen und wahrscheinlich als in jedem Kriege. So furchtbar die französischen Durchzüge auf dem Lande waren, besonders wegen des Zertrümmerns der Mobilien, so musterhaft haben sich die franz. Soldaten, wo sie einige Zeit im Quartier lagen, fast überall betragen. Mit vielen Gemeinen konnte man von Litteratur und Geschichte sprechen. Viele baten um nichts dringender, als daß man ihnen möchte Bücher zu lesen geben, viele wurden bald die Freunde ihrer Wirthe und nahmen von ihnen den rührendsten Abschied, als sie nach Polen zogen.

„und Pächtern, wo man ihrer habhaft werden konnte, „etwa besser gegangen?“

Vom 20. Oct. bis 20. November gingen mehr denn 160,000 Mann Truppen über die Brücke bey Wittenberg, wovon mehr als 60,000 ihr Nachtlager in der kleinen Stadt selbst nahmen. Da Wittenberg Festung und Waffenplatz werden und bleiben sollte, so dachte man auf Verlegung der Universität nach Großenhayn oder Meißen. Der Erfolg aber hat gezeigt, wie weislich der Kirchenrath zu Dresden handelte, alle deshalb an ihm gebrachte Vorschläge ruhen zu lassen. Mehr als 20,000 Pallisadenpfäle waren herbeygeschaft; 6000 aus der ganzen Gegend aufgebotene Schanzarbeiter mußten Tag und Nacht, unter der Leitung eines ansehnlichen französischen Sappeurs- und Mineur-Corps, in Thätigkeit seyn, wobey auch der trefliche Botaniker Skuhr alle seine Pflanzen, so wie die Einwohner Wittenbergs ihre Gärten einbüßten: allein als die Elbe mit einmal über 140 Zoll stieg, riß sie alles aufgebaute wieder nieder, und die Arbeit mußte eingestellt werden.

Den 24. Oct. besetzen die Franzosen Potsdam und Berlin. Dresden erhält einen französischen Commandanten und am folgenden Tage Bayersche Besatzung.

Den 25sten wird Spandau übergeben.

Den 27sten hält der Kaiser Napoleon seinen Einzug in Berlin. — Der Marschall Mortier oc-

cupirt das Fulda'sche, und den 20. Nov. kündigt sich der General Thiebault als Gouverneur des Landes an, das der Prinz von Oranien nie wieder erhalten soll.

Den 28sten capitulirt der Fürst von Hohenlohe bey Prenzlau auf offnem Felde. 16,000 Mann strecken das Gewehr ohne einen Schuß zu thun. Der Prinz August Ferdinand (jüngerer Bruder des bey Schleitz getödteten Prinzen Louis) befindet sich unter den Gefangnen, wird aber frey gegeben und erhält die Erlaubniß, sich in Berlin aufzuhalten, wo sein Herr Vater (der einzig noch lebende Bruder Friedrich II.) geblieben war, der auch von dem Kaiser Napoleon einen Besuch erhält.*) — Braunschweig-Wolfenbüttel wird von den Franzosen besetzt und der Herzog seines Landes für verlustig erklärt.

Er war verwundet nach seiner Residenz gebracht worden, die er einige Tage vor dem Einmarsch der Franzosen verläßt und nach Altona reist.

Den 29. Oct. wird Stettin übergeben, und ein preußisches Corps capitulirt bey Pasewalk. — Feyerliches Leichenbegängniß des General Macon

*) Die Erbprinzessinn von Hessen-Cassel, Schwester des regierenden Königs von Preußen, hielt gerade zu Berlin ihre Wochen, als der Kaiser Napoleon nach Berlin kam. Der Kaiser befahl, die möglichste Sorgfalt für sie zu haben.

zu Leipzig, Commandanten der Stadt seit den 18. October.

Die katholische Geistlichkeit erscheint dabey zum erstenmal wieder, seit der Kirchenveränderung von 1539, in ihrem Ornat auf den Straßen. Aber auch die Lutherische Geistlichkeit begleitet den Leichnam eines feindlichen Kriegers, welcher auf die Dankbarkeit der Einwohner Leipzigs die gerechtesten Ansprüche hatte, zur Einsegnung nach der katholischen Hofcapelle in der Pleißenburg und von da zur prächtig geschmückten Gruft des Magistrats auf den Todtenacker vor dem äußersten Grimmaischen Thore. So gab sie ein schönes Beyspiel ächt-christlicher Denkart.

Oestreich erklärt die Aufstellung einer Neutralitäts-Armee.

Die vormaligen Abteyen Essen, Verden und Elten, auf die der Großherzog von Berg Ansprüche gemacht hatte und darüber mit Preußen in Zwist gerathen war, werden als seine rechtmäßigen Besitzungen durch den Grafen von Westerholt proclamirt.

Der Prinz Jerôme erhält von seinem Bruder den Auftrag, mit dem Heer der Rhein-Conföderation Schlesien zu erobern.

Den 31. Octob. capitulirt General Bila bey Anklam. — General Savary besetzt Strehlitz: aber die Besitznahme des Landes wird erst unterm 28. Nov., auch nur einstweilen bis zum Frieden

mit Rußland und um der Pforte die Moldau und Wallachey zu sichern, dem Meklenburgischen Ministerium durch ein Schreiben des Französischen Gesandten Bourienne zu Hamburg angekündigt.

Den 1sten November wird Cüstrin übergeben. — Der Marschall Mortier proclamirt bey seiner Ankunft in Cassel die Besitznahme des Landes und erklärt das Hessische Militär kriegsgefangen.

Den 3ten. Die im Lauenburgischen gestandenen Schweden ziehen durch Lübeck, um sich auf der Trave einzuschiffen.

Den 4ten Nov. kündigt sich der General Lagrange als General-Gouverneur der Hessen-Casselschen Lande an. Den 10ten werden die Churfürstlichen Wappen überall abgenommen.

Den 5ten besetzen die Franzosen, unter dem Marschall Davoust, Posen. Die wahrscheinliche Wiederherstellung Polens, als eines unabhängigen Staats, wird verkündigt.

Den 6ten. Schlacht bey Lübeck und Erstürmung der Stadt.

Den 7ten. Capitulation des Blücherschen Corps und von 1200 Schweden bey Travemünde, deren Abfahrt der Wind verhindert.

Den 8ten Nov. capitulirt Magdebnrg. Eine Garnison, an 18,000 Mann stark, mit Lebensmitteln und Munition auf Ein Jahr versehen, ergiebt sich kriegsgefangen, ohne eine ernsthafte Be-

schießung der Festung (der stärksten im nördlichen Deutschland) abzuwarten. — General Clarke proclamirt die Administration der ganzen Mark Brandenburg und Pommern mit Einschluß des Magdeburgischen und des Saalkreises. Diese Länder werden in vier Departements getheilt.

Den 9ten. Belagerung von Groß-Glogau.

Den 10ten Nov. stirbt der regierende Herzog von Braunschweig als ein Vertriebener zu Ottensen bey Altona. An dem nämlichen Tage wird General Bisson als General-Gouverneur von den Landen Braunschweig, Hildesheim, Halberstadt, Eichsfeld, und den Städten Goslar und Nordhausen proclamirt; die Wappen der alten Landesherren werden abgenommen und die Einwohner entwafnet.

Den 12ten nimmt Marschall Mortier von den Hannöverschen Landen Besitz.

Den 14ten Nov. kündigt der General Loison, als General Gouverneur, die Besitznahme der Länder Münster, Osnabrück, Mark und Teklenburg für den Kaiser Napoleon an, welchem den 26sten in Münster gehuldigt wird.

Den 16ten wird durch den Marquis de Lucchesini und dem Königl. Flügel-Adjutanten General Zastrow preußischer Seits ein Waffenstillstand mit Frankreich zu Charlottenburg geschlossen; aber von dem König nicht genehmigt, weil ein russisches Kriegsheer unter dem General Bennigsen an der

Weichsel erscheint. — Aufruf an die sämmtlichen Völker des russischen Kaiserstaats. Der General-Feldmarschall Kamenskji, ein ehrwürdiger Greis von 70 Jahren und Waffengefährte von Suwarow, erhält den Oberbefehl über die russischen Heere gegen den Kaiser Napoleon. Außerdem werden noch 7 verschiedne Landwehr-Armeen, jede von etwa 85,000 Mann, angeordnet.

In Breslau wird Abends um 6 Uhr zum erstenmal Generalmarsch geschlagen und die Stadt den folgenden Tag aufgefordert. Den 20sten ziehen die Bayern sich wieder zurück. Der Prinz Hieronymus Napoleon marschirt mit den Bayern nach Kalizsch den Russen entgegen. General Vandamme übernimmt die Belagerung von Glogau mit dem Würtembergschen Contingent. Das erforderliche Geschütz langt von Cüstrin auf der Oder an.

Den 18ten Nov. proclamirt der General Gobert, als Gouverneur, die Besitznahme der Länder Minden, Ravensberg, Lippe und des ehemaligen Bisthums Paderborn für den Kaiser.

Den 19ten nehmen die Franzosen Besitz von Hamburg und alle englische Waaren daselbst in Beschlag. — Große Freude zu Petersburg über die erste Entbindung der regierenden Kaiserinn. Die neugeborne Prinzessinn erhält in der Taufe den Namen Elisabeth.

Den 20. Nov. besetzen französische Truppen die Hansee-Stadt Bremen. — Hameln wird übergeben. Ein Theil der zahlreichen Garnison will sich der Capitulation nicht unterwerfen und es entsteht ein Aufstand, der die Uebergabe beschleunigt.

Den 21sten erklärt Kaiser Napoleon, von Berlin aus, die Brittischen Inseln in Blokadestand; d. i. verbietet allen Verkehr mit Groß-Brittannien. Spanien, Neapel, Hetrurien, Holland werden zur Ergreifung gleicher Maasregeln aufgefodert.

Den 25sten bricht Napoleon mit dem Hauptquartier von Berlin nach Posen auf.

Nienburg und Plassenburg*) werden übergeben.

Den 26ten. Ein russisches Kriegsheer unter dem General von der Infanterie Michelson, das auf 40,000 Mann Infanterie und 20,000 Mann Cavallerie angegeben wird, rückt in die Moldau ein, besetzt Jassy und vertreibt die Türken aus Choczim und Bender. — Bey den Dardanellen erscheint der englische Admiral Louis mit einem Geschwader von 7 Kriegsschiffen und läuft sogar mit dem Linienschiff Canopas, am 28sten, und einer Brigg in den

*) Diese Bergfeste bey Culmbach hielt sich ungleich länger als Magdeburg, Stettin und Cüstrin. Sie ist aber auch als der Grundstein der Brandenburgisch-Preußischen Monarchie zu betrachten.

Hafen von Constantinopel ein. Er wird mit großen Ehrenbezeugungen von Seiten der Pforte aufgenommen, und der Kapodan Pascha speist den 7ten Dec. am Bord des Canopas. Zuerst sahen itzt die Osmannen ein englisches Kriegsschiff in dem Hafen ihrer Hauptstadt.

Der Kaiserl. Französische Gesandte Sebastiani macht dagegen Vorstellungen, verlangt die Verschließung der Dardanellen für englische und russische Kriegsschiffe, die Fortschickung des Gesandten Königs Ferdinand IV. und die Anerkennung des Gesandten des Königs Josephs von Neapel, bietet ein französisches Hülfscorps an; erklärt aber auch, daß, falls diese Foderungen und dieses Anerbieten abgelehnt würden, das in Dalmatien stehende französische Heer den türkischen Boden in entgegengesetzter Absicht, als zu dessen Schutz, wozu es eigentlich bestimmt sey, betreten dürfte.

In Südpreußen ziehen sich die Russen, unter den Generalen Bennigsen und Buxhövden, nach mehrern hartnäckigen Gefechten, über die Weichsel zurück, und das Corps d'Armee unter dem Großherzog von Berg besetzt

Den 27ten November Warschau.

Bey der Audienz, welche der Kaiser Napoleon am 28sten Nov. den Abgeordneten des Adels, der Geistlichkeit und des Senats von Großpolen zu

Posen gab, äußerte er sich, nach Angabe eines französischen Blattes, ungefähr wie folget:

„Frankreich habe die Theilung von Polen nie anerkannt. Da die Ereignisse des Kriegs Ihn (den Kaiser) in jenes Land geführt hätten, so fände Er es seinen Grundsätzen gemäß, die Repräsentanten jenes uralten Königreiches daselbst zu empfangen. Die erlauchte Polnische Nation habe ganz Europa die wichtigsten Dienste geleistet: ihre Unfälle wären die Folge ihrer einheimischen Zwistigkeiten gewesen. Er könne den Polen die Herstellung ihrer Unabhängigkeit nicht versprechen, weil diese Herstellung auf sie selbst ankommen müsse. Wenn eine große Nation, wenn mehrere Millionen Menschen unabhängig seyn wollten, so gelänge ihnen allezeit ihr Unternehmen. Als Kaiser der Franzosen werde Er stets den Polnischen Thron mit lebhafter Theilnahme wieder aufrichten und die Unabhängigkeit jener großen Nation, die Unabhängigkeit ihrer Nachbarn, welche von Rußlands ungemessener Ehrsucht bedroht werde, sichern sehn. Dieß hänge mehr von den Polen, als von Ihm ab. Wenn die Priester, die Adlichen, die Bürger gemeine Sache machten und den festen Endschluß faßten, zu siegen oder zu sterben; so sage Er ihnen voraus, daß sie triumphiren würden. Aber bloße Reden und unfruchtbare Wünsche seyen nicht hinreichend. Was durch Gewalt umgestürzt worden, könne nur mit Gewalt wieder hergestellt werden. Was durch den Mangel an Einigkeit zerstört worden, könne nur durch Eintracht wieder auf-

gerichtet werden. Da Er, nach dem politischen Grundsatz, nach welchem Frankreich die Theilung Polens verworfen, die Herstellung desselben wünsche, so könnten die Polen jederzeit ganz auf seinen mächtigen Schutz rechnen.“

Den 1sten Dec. Capitulation von Groß-Glogau, nach der Rückkunft des Prinzen Hieronymus.

Der König von Preußen cassirt oder entläßt ohne Abschied aus seinem Dienst die Festungs-Commandanten von Erfurt, Spandau, Magdeburg, Stettin, und verurtheilt den von Cüstrin (Oberst von Ingersleben) arquebusirt zu werden, weil er, wie man versichert, der französischen Armee entgegen ritt und nur um Schonung seiner Güther bat.

Die Königl. Preuß. Verordnung gegen die Commandanten der übergebenen Festungen und zur Abstellung der Mißbräuche bey der Armee hebt mit dem erschütternden Geständniß von der leider! fast gänzlichen Auflösung der verschiedenen gegen Frankreich ins Feld gerückten Armee-Corps an, und ist aus Ortelsburg datirt. Es ergiebt sich aus derselben, daß viele Offiziere beym Rückzuge das Heer nach Gutdünken verlassen haben und zum Feinde herüber geritten sind, um sich Pässe geben zu lassen, damit sie ungehindert nach Hause gehen könnten.

An demselben Tage erschien in der Königsberger Zeitung eine Erklärung des Königs von Preußen über den im November 1806 abgeschlossenen, aber nicht ratificirten Waffenstillstand. Sie zeigt, daß der König gleich

nach der Schlacht vom 14ten October sich zu Aufopferungen erbot, die, wie es hier heißt, von dem gegenseitigen zu den Unterhandlungen beauftragten General Düroc, bereits den 30sten October, förmlich als Grundlage des Friedens angenommen wurden. Der Abschluß desselben ward aber durch die schriftlich übergebene Aeußerung des französischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, der indeß im Hauptquartier angelangt war, vernichtet: „daß der Kaiser der Franzosen „die Lage, worin Preußen durch die unglückliche Schlacht „vom 14ten October versetzt worden, benutzen müsse, „um seinen Frieden mit Rußland und England zu schließ„en." Der Waffenstillstand würde also doch keinen baldigen Frieden herbeygeführt haben. Aber nun waren indeß auch die Russen in Preußen eingerückt, und eine Proclamation zur Insurrection in Südpreußen verbreitet worden, daher es nicht mehr in der Macht des Königs gestanden habe, die Bedingung des von seinen Bevollmächtigten abgeschlossenen Tractats wegen des Rückmarsches der Russischen Armee zu erfüllen.

Den 2ten Dec. Außerordentlicher Stand des Barometers. Fürchterliche Stürme zur See.

Predigt am Krönungsfeste Napoleons des Großen, Kaisers der Franzosen und Königs von Italien, den 2ten Dec. 1806 in der Universitätskirche zu Helmstädt gehalten von D. Heinrich Philipp Konrad Henke, Vice-Consistorial-Präsiden.

ten, Abte zu Königslutter und Professor der Theologie zu Helmstädt. S. 34 heißt es:

„Der Ihn mit Geist und Kraft von der seltensten Größe ausrüstete, der allen Seinen kühnen und schweren Unternehmungen den glücklichsten Erfolg zuwinkte, der Ihm Gewalt und Herrschaft von dem erstaunlichsten Umfange gab, der Ihm große Nationen und blühende Reiche anvertraute; der Herr aller Herren, der Freund der Menschen, der hat Ihn gewiß nicht zum Verderben, sondern zum Segen der Welt, als ein Wunder des Zeitalters, also verherrlichet. Aber Er selbst auch hat alle Welt berechtiget zu hoffen, daß Er das Ziel aller seiner Anstrengungen und Kämpfe immer noch nicht erreicht haben wolle, daß es vielmehr bis dahin ausgestreckt liege, da Er den Kriegen der Völker und den eifersüchtigen Zwietrachten ihrer Fürsten ein Ende gemacht, und also die gräßlichste aller Menschenplagen von der Erde verbannt, das Meer alles Uebels und Lasters verschüttet, Frieden und Ruhe, Fleiß und Wohlstand, Wissenschaft und Kunst, Menschlichkeit, Sitten und Tugend, überall hin verbreitet haben werde. — O! wie gewiß dieser edelste und schönste Entwurf von Ihm gefaßt ist, so gewiß wird Ihm vom Himmel herab die Ausführung desselben gewährt, so gewiß wird diese verdienstvolleste und glorreichste aller Seiner Heldenthaten mit dem herrlichsten Gelingen bekrönt, und Sein unsterblicher Name von der spätesten Nachwelt mit Dank, Bewunderung und Entzücken

unter den größten Erretteren und Beglückern der Menschen genannt werden.“

Den 3ten Dec. Der Graf von Götzen, Major und Flügeladjutant des Königs von Preußen, trift in Breslau ein und erläßt im Namen Sr. Maj. einen Aufruf an alle Einwohner Schlesiens, worin denselben unter andern bekannt gemacht wird, daß Allerhöchstdieselben geruhet hätten, in der gegenwärtigeu Lage den Fürsten von Anhalt-Pieß zum General-Gouverneur von Schlesien interimistisch zu ernennen. In der Nacht vom 5ten zum 6ten reiste der Major von Götzen wieder ab, weil in der Stadt Generalmarsch geschlagen wurde, indem der Feind von neuem im Anzuge war.

Den 6ten macht der Holländische General-Lieutenant Bonhomme die Besitznahme von Ostfriesland, Oldenburg und Delmenhorst, Ravel und Kniphausen, für den König von Holland bekannt; so wie seine Ernennung als General-Gouverneur dieser Länder.

Den 7ten. Das Corps des Marschall Ney besetzt Thorn.

Den 11ten. Friedens-Tractat zu Posen zwischen Frankreich und Chur-Sachsen, das durch denselben zu einem Königthume erhoben wird. — Die Römisch-Katholischen haben hinführo mit den Augsburgischen Confessions-Verwandten gleiche Rechte und freye Religionsübung: (also auch Kirchen mit

Glockengeläute.) Die Lausitze werden Sachsen incorporirt. Es erhält zu dem Ende den Cotbusser Kreis in der Nieder-Lausitz, der bisher zu Brandenburg gehörte: (ein Flächeninhalt von ungefähr 18 Meilen mit den zwey kleinen Städten Cotbus und Peitz, von etwa 30,000 Menschen bewohnt:) giebt aber dafür ein gleiches Gebiet an Werth mit der Stadt Langensalze demjenigen Fürsten, den der Kaiser Napoleon die Lande zutheilen wird, die Preußen 1803 in Thüringen erhielt und die vordem Chur-Mainzisch oder Reichsstädte waren. Der König von Sachsen tritt der Rhein-Conföderation bey. Sein Contingent, auf den Fall eines Krieges, beträgt künftig 20,000 Mann, für den Feldzug von 1807 aber, wegen der vorgegangenen Ereignisse, nur 6000 Mann.

Der Marschall Mortier nimmt sein Hauptquartier zu Anklam und tritt mit der Schwedischen Regierung in Stralsund in schriftliche Unterhandlung.

Den 12. Dec. Die Universität Helmstädt huldigt dem Kaiser Napoleon.

Den 13ten huldigen ihm die Meklenburgischen Beamten.

Den 15ten. Der Herzog von Sachsen-Weimar erhält sein Land zurück und wird souverainer Herr desselben durch den Beytritt zur Rhein-Conföderation. Auch die vier andern Häuser der Er-

nestinischen Linie von Sachsen treten derselben bey. In allen diesen Landen sollen hinführo die Römisch-Katholischen gleiche Rechte mit den Augsburgischen Confessions-Verwandten haben. Das Contingent aller fünf Häuser, auf den Fall eines Krieges, beträgt 2800 Mann, wovon Weimar 800, Gotha 1100, Meiningen 300, Hildburghausen 200, Coburg 400 stellt. Diese Mannschaft bildet ein aus drey Bataillonen bestehendes Infanterie-Regiment. Oberbefehl und Inspection wechseln zwischen Weimar und Gotha. Im nächsten März muß es marschfertig seyn.

Der König von Holland verbietet allen Briefwechsel mit Groß-Brittannien.

Den 16ten Dec. begiebt sich der Kaiser Napoleon von Posen nach Warschau und verlegt dahin das Hauptquartier der großen Armee.

Den 17ten. Dreystündige Erdstöße erschrecken die Einwohner von Ulm.

Den 18ten. In den Hannöverischen Landen werden die Adler Napoleons aufgestellt. — Die Aushebung von 80,000 Conscribirten in Frankreich soll den 17ten Jan. 1807 geendigt seyn. Kaiserl. Bestätigung der Verordnung des Erhaltungs-Senats darüber.

Den 20sten. Die Sächsische Königswürde wird zu Dresden proclamirt und am 21sten das Friedensfest daselbst, zu Leipzig aber erst am 1sten Ja-

nuar gefeyert. Allgemeines Dankfest durch das ganze Königreich Sachsen, verbunden mit einer zu sammelnden Collecte für diejenigen Landeseinwohner, die bey den bisherigen Kriegsdrangsalen ganz besonders gelitten haben, festgesetzt auf den Sonntag Estomihi 1807.

Am 23sten feyern die zu Leipzig Studierenden das Geburtsfest des Landesherrn und die von ihm angenommene Königswürde durch eine Abendmusik bey Fackelschein. Aus dem dazu von dem Herrn Oberhofgerichts-Assessor D. Erhard, als dermaligen Rector Magnificus, verfertigten Gesange werden insonderheit folgende zwey Strophen mit Rührung und allgemeiner Theilnahme durch ganz Deutschland gelesen werden:

Zwar bluten dir die Wunden noch,
Du armes, treues Land!
Doch Er, der deine Leiden theilt,
Doch August, unser Vater, heilt
Sie bald mit sanfter Hand.

Ihn ehren Diademe nicht:
Er ist es, der sie schmückt.
Er, der, was gut und groß ist, ehrt,
Nie mehr, als Ihm gebührt, begehrt,
Den Rechtthun nur beglückt.

Das Paulinum war den ganzen Abend geschmackvoll erleuchtet, und die Kaiserl. Französische Generalität nahm an der Feyerlichkeit Theil: so wie auch an dem Kirchgange der Universität am folgenden Neujahrsfeste.

Kaiserl. Russischer Befehl, nach welchem alle Verbindungen mit Frankreich, Italien, Neapel, Genua, Holland und den Ländern des linken Rheinufers aufgehoben werden, und alle Individuen vorgedachter Nationen in zehn Tagen das Russische Reich verlassen sollen.

Der Kaiser Napoleon, welcher seinen Bruder Jerôme aus Schlesien berufen hat, um merkwürdigen Kriegsauftritten beyzuwohnen, verläßt Warschau, da die Russen, nach der Ankunft des Feldmarschalls Kamenskji aus Petersburg, mit Macht von neuem vordringen und sich mit der wieder einigermaßen erholten Preußischen Armee zu vereinigen suchen, die itzt an den Grafen von Kalkreuth einen sehr geschickten Anführer hat, der die Preußische Kriegsehre nach Möglichkeit wieder herstellt. Die Russen werden jedoch, troz der tapfersten Gegenwehr, in Zeit von acht Tagen, aus ihren Cantonnirungen zwischen dem Bug und der Narew vertrieben, worauf die Französische Armee die Winterquartiere bezieht, da Witterung und Wege alle weitere Kriegsoperationen hemmen.

Am blutigsten scheint der letzte Tag, der 26ste Dec., gewesen zu seyn, wo die Russen aus ihren Stellungen zu Pultusk und Golymin gegen Ostrolenka zurückgedrängt wurden.*) Die Franzosen selbst geben ihren Verlust an diesem Tage auf 800 Todte und 2000 Verwundete an. Unter den letztern befand sich auch der als Mensch und Krieger gleich hochachtungswürdige General Rapp, ein Liebling des Kaisers. Selbst der Marschall Lannes ward von einer Flintenkugel gestreift. Der Kaiser war am Schlusse des Jahres zu Pultusk. Diese Stadt hat eine sehr angenehme Lage am rechten Ufer der Narew und bildet eine Art von Amphitheater.

Nach dieser Schlacht war das Hauptquartier der Russen zu Grodno. Der linke Flügel der französischen Armee stand zu Soldau an der Gränze des alten Herzogthums Preußen.

Den 24sten Dec. Der Prinz August Ferdinand von Preußen wird des Nachts zu Berlin verhaftet und nach Nancy gebracht. Eben so der General Graf Tauenzin.

---

*) Man sehe die einzig richtige und vollständige Charte bey dem schätzbaren Werke: Polen; zur Zeit der zwey letzten Theilungen dieses Reichs, historisch, statistisch und geographisch beschrieben. Sie wird auch einzeln verkauft und ist von zwey preußischen Feldmessern entworfen.

Die Entstehung eines preußischen Freycorps, zu dem einige von den Franzosen auf ihr Ehrenwort entlassene preußische Offiziers sich begeben, und das die Straße von Berlin nach Frankfurt an der Oder und Stettin für einige Zeit sperrte, veranlaßte wahrscheinlich diese Maaßregel. Da jenes Corps immer stärker ward, mußten in der Mitte des folgenden Monats alle auf ihr Ehrenwort entlassene preuß. Offiziers aus der Mark-Brandenburg und dem Saalkreis sich nach Frankreich begeben. Der Adjutant des General Clarke zu Berlin R. Shee erhielt den Auftrag, jenes Corps aufzusuchen und zu zerstreuen, welches ihm auch in der Mitte des Februar gelang, wo er es zu Christianstadt in der Nieder-Lausitz am Boberstrom fand und aus einander trieb, ohne jedoch den Anführer zu erwischen.

Ein kleines preußisches Corps, unter dem Fürsten von Pleß, das, von Schweidnitz aus, Breslau zu entsetzen strebt, wird bey Strehlen durch Würtembergische und Bayrische Truppen, unter dem General Montbrün, geworfen und zerstreut.

Den 25sten Dec. Der General-Feldmarschall Kamenskji legt, zugestoßner Krankheit halber, das Commando der Armee nieder und überträgt es dem General Bennigsen, als dem ältesten General nach ihm. (Bennigsen ist ein geborner Hannoveraner.)

Ein russisches Truppen-Corps rückt unter dem General-Lieutenant Milloradowich in Buckarest, der Hauptstadt der Wallachey, ein. Zwey Tage

später langt der Fürst Ypsilanti, von dem Ober-Befehlshaber der russischen Armee, dem General Michelson, begleitet, in Buckarest, unter dem Geläute aller Glocken und dem Donner der Kanonen, an. Da der gleichfalls von der Pforte abgesetzte griechische Fürst Morusi nicht zu den Russen übergeht, so erklärt der General Michelson den Fürsten Ypsilanti zum Beherrscher der Moldau, Walachey und Bessarabien.

Den 27sten December. Die Pforte erklärt förmlich gegen Rußland den Krieg, setzt den Fürsten Ypsilanti, Hospodar der Wallachey, von neuem ab, und ernennt den Fürsten Suzzo zu dessen Nachfolger. Bey Adrianopel soll der Großwessier eine Armee zusammenziehen und zum Aufgebot aller Muselmänner die heilige Fahne Mohammeds erheben, wodurch der Krieg mit den Russen für einen Religionskrieg erklärt wird. Der russische Minister, Graf Italinski, verläßt den 29sten Constantinopel auf einem englischen Fahrzeuge und schifft nach Maltha. Alle in Constantinopel wohnhafte Russen müssen die Stadt räumen.

Depesche des russischen Generals Bennigsen an den König von Preußen. Er sey von 50,000 Franzosen bey Pultusk angegriffen worden, habe sie auf allen Punkten zurückgeworfen, doch aber für nöthig erachtet, sich aus Mangel an Provision zurück zu ziehen. Wäre das Corps unter dem General Bux-

hövden*) ihm zu Hülfe gekommen, das nur wenige Meilen von dem Kampfplatz stand, so würde der Sieg vollständig gewesen seyn.

Folgende Stelle aus dem Schreiben eines französischen Offiziers gewährt über den Krieg in Polen einige Aufklärung:

„Stellen Sie sich ein Land vor, in welchem Wälder und Sümpfe abwechseln, durch die keine gebahnten Wege führen. Den 26sten Dec. dauerte das Gefecht bis tief in die Nacht. Der Himmel war bewölkt und die Atmosphäre düster. Ein fürchterlicher Wind warf einen starken Hagel umher, und in diesem Zustande schlugen wir uns bey dem Lichte, was der Kanonendonner und das kleine Gewehrfeuer verbreitete. Auf dem Schlachtfelde brannte ein Dorf und erhellte das furchtbare Schauspiel. Die Russen und besonders die Kosaken vermehrten das Schreckliche dieser Scene durch das fürchterliche Geheul, das sie bey den Angriffen zu erheben gewohnt sind. Die Cavallerie schlug sich mit dem Säbel in der Faust in dem tiefen Moraste, ohne daß die Pferde, die bis an den Bauch im Kothe steckten, weder vor noch rückwärts konnten. Oft glaubte man sich mitten unter den Seinigen zu befinden, und ward von einem mörderischen Kartätschen- und Musketenfeuer des Feindes em-

---

*) Er ist bald hernach zurückberufen worden. An seine Stelle trat der Fürst Bagrathion, der sich in dem Feldzug von 1805 so vortheilhaft auszeichnete.

pfangen. Freund und Feind erkannte sich beynahe nicht mehr. Natürlich ging es dabey nicht ohne alle Verwirrung ab. In meiner Nähe waren Franzosen im Begriff auf Franzosen zu feuern, und sie hätten sich wechselseitig gemordet, wäre ein Adjutant nicht in die Mitte derselben gestürzt, um sie über ihre Misverständnisse aufzuklären. Indessen trieben unsre Truppen die Russen vor sich her, und da die Dunkelheit der Nacht und die Ermüdung dem Gefecht endlich ein Ende machte, ruheten die Waffen bis zum folgenden Morgen, der uns über die Niederlage der Russen und ihren Rückzug keinen Zweifel übrig ließ.

„Das ganze weite Land zeigt die Schrecken einer ungeheuren Wüste. Die Lebensmittel sind äußerst selten und der Boden unwegsam. Die Menschen sind gut. Der Adel wohnt auf dem Lande in seinen kleinen Schlössern, welche einige ziemlich gute Zimmer enthalten, und spricht französisch. Die übrigen Einwohner leben in elenden Hütten, Weiber, Kinder, Männer und Vieh durcheinander. Sie bedecken ihre Blöße nicht selten blos mit Hammelfellen.

„Der Kaiser befand sich am 28sten Dec. mit seiner Garde zu Golymin, bey welchem Orte der General Buxhövden am 26sten geschlagen worden war; die Marschälle Davoust und Augereau hatten eben daselbst ihr Hauptquartier. Der Kaiser wohnte mit seinem Gefolge im Hause des Gutsherrn, welches nicht mehr als drey schlechte Zimmer hat, und noch überdies von den Rus-

sen geplündert worden war. Es war mit Verwundeten angefüllt, welche die Russen zurückgelassen hatten. Ein Russischer Oberster verschied gerade vor der Ankunft des Kaisers. Die beyden Marschälle sind in zwey andre Hütten des Fleckens einquartiert, wo sie mit ihrem ganzen Generalstabe auf Stroh liegen. Die Küche ist der einzig bewohnbare Ort in diesen polnischen Pallästen; aus Mangel an Brodt bäckt man Kuchen; bey hellem Tage bedarf man eines Lichts."

Den 29sten Dec. Der Fürst von Pleß, welcher bey Neisse etwa 10,000 Mann gesammelt hatte, macht noch einen Versuch, Breslau zu entsetzen, und greift die bey Ohlau postirten Würtemberger und Bayern, unter den Generalen Montbrün und Minucci, mit vieler Bravour an, wird aber zurückgeschlagen und muß sein Heer in die verschiednen Festungen vertheilen.

Den 31sten Dec. Freundschafts-, Schiffahrts- und Handels-Tractat zwischen Sr. Brittischen Majestät und den vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

Breslau's Belagerung

im November und December 1806.

Das sechste Jahr des neunzehnten Jahrhunderts neigte sich, und die Aussichten ins folgende wurden trüber. In wenigen Wochen war geschehn, was etliche Wochen früher für unmöglich gegolten hatte. Der wohl gegründete preußische Staat schwankte, erschüttert im Innersten, und stand seines mächtigen Bollwerks, eines für unüberwindlich gehaltenen Heeres, beraubt. Die meisten Provinzen waren in Feindes Hand, und an der Spree Eine Veste, und an der Oder zwey, und an der Elbe eine, wichtiger, als die wichtigste von jenen, fast ohne Vertheidigung (ein Räthsel für den Krieger und Nicht-Krieger!) gefallen und besetzt vom fremden Heere die Hauptstadt der ganzen Monarchie. Nur die östlich und südlich liegenden Länder hatten die Erschütterung des Krieges noch nicht erfahren, und ihre Vesten, vorzüglich die zahlreichen Schlesiens, schienen der einzige Damm, der des Sturmes Wogen, wenn nicht brechen, doch aufhalten möchte. Auch ent-

ging dem Feinde ihre Wichtigkeit nicht. Es war klar, daß er, in ihrem Besitz, getroster an der Weichsel fernen Ufern (dort stand er bereits) streiten und, wenn das Loos der Schlacht unglücklich entscheide, sich leichter sammeln werde.

Glogau versprach einen guten Stützpunkt, von wo aus weiter zu wirken sey, und eine schnelle Eroberung. Schon am 7ten November ward es aufgefordert und berennt. Viel Vertrauen setzten die entfernt wohnenden und mit der Lage der Dinge unbekannten auf die Beschränktheit des Umfangs, die Abwesenheit von Vorstädten, welche den Unternehmungen von außen immer förderlich, denen von innen hinderlich sind, und auf der Besatzung Muth und der Bürger Treue. Mehr noch hofften die umwohnenden von dem Donner des Geschützes, der lebhaft von den Wällen ertönte. Der Erfolg hat gelehrt, daß beyde sich täuschten.

Noch war indeß die Festung nicht gewonnen, als plötzlich den 17ten Nov. um Mittagszeit, über die rechte Seite der Oder sich von Hundsfeld herunter bewegend, ein Zug Bayern, meist Reiterey, unter der Leitung des Generals Montbrun und ein anderer auf der linken Seite über Neumarkt unter dem französischen Befehlshaber Lefebre vor den Thoren Breslau's erschienen und Einlaß begehrten. Der größte Theil der Einwohner hielt die Unternehmung für ernsthaft und rechnete auf nachdrückliche Bela-

gerung; aber es zeigte sich bald, der Feind meine nicht also, sondern lebe der Hoffnung, daß das Glück den Kühnen begünstige. Nur wenige Schüsse fielen am Tage Elisabeths (d. 19ten Nov.) in die Nicolai-Straße, fast ohne Wirkung. Wir selbst zündeten früher vom Walle herab etliche Häuser in der Nähe des Oder-Thors an, theils, um den heranschleichenden Feind zu vertreiben, theils, um zu zeigen, daß man Aufopferung zur Erhaltung nicht scheue. Seit dem 20sten, wo nochmals einige Schüsse herein kamen, ward täglich klärer, die Belagerer seyen weder stark genug, um rasch zu erstürmen, noch gerüstet zu langsamer Eroberung. Die nächsten Tage schlichen träge dahin und als herrsche keine Gefahr vor den Mauern: denn nicht einmahl der Verkehr mit den sich rettenden Vorstädtern ward unterbrochen. Am 23sten zog der Feind, schwerlich, weil ihn das Herannahen fremder Hülfsvölker (viele meinten es) schreckte, sondern des fruchtlosen Versuchs müde, von der Stadt ab.

Er hatte gedroht, bald und nachdrücklicher wiederzukommen; beydes hielt er. Am 6ten und 7ten December erschien er abermals unter dem französischen Feldherrn Vandamme, besser versehen mit Geschütz und in größerer Anzahl, (man schätzte sie, wiewohl nicht übereinstimmend, auf sechs tausend Mann Fußvolk) und begrüßte den 10ten aus Schanzen in der Gegend des neuen Begräbnisses den west-

lichen Theil der Stadt. Viel litten jetzt schon und in den fünf folgenden Tagen (denn angebothene Unterhandlung ward verworfen) die Antonien-Nicolai- und reußische Gasse, mehr noch die Vorstädte. Jeden Abend brannten, durch unser eigenes Geschoß entzündet, hohe Gebäude und niedre Hütten, meist Sitze regen Fleißes und friedlichen Wohlstandes, und die unglücklichen Einwohner, gedrängt von Freund und Feind, erfuhren zwiefach des Krieges Elend. Des Heiligen ward so wenig geschont, wie des Gemeinen, und das Unentbehrliche verwüstet. Am 13ten Nachmittags ging die Kirche zu eilf tausend Jungfrauen in Flammen auf, und am 14ten röthete die hochlodernde Gluth der Holzstöße vor dem Ohlauer Thore, ungewiß, wie, von wem und weshalb entzündet, die südliche Himmelsgegend. Der Feind indeß versuchte den 11ten und seitdem öfters, zumal im Dunkel des Abends und im Nebel des Morgens, jetzt am Ziegelthore, jetzt im Bürgerwerder, jetzt anderswo, Ueberraschung oder Gewalt, und lärmender Trommelschlag rief die ganze Besatzung wiederholt zum Schutze des Walles auf.

Den falschen Angriffen und dem wiederholten Beschießen folgte den 15ten um Mittag Ruhe und den 16ten Morgens lebhafte Freude über vermeinten Abzug, beyde von kurzer Dauer. Die letztere, kaum geboren, vereitelte ein mißlungener Ausfall,

und die erstere ein heftiges Feuern, das Mittags anhub und bis zur siebenten Stunde des Abends dauerte. In der Stadt entstand Brand in der Gegend der sieben Rade-Mühle. Zum Glück blieb es unerwartet die Nacht hindurch ruhig und Zeit zum Löschen. Den 17ten unterhandelte man, doch vergeblich, über die Auslieferung eines französischen Offiziers, der gleich beym Anfange der Belagerung in unsere Hände gerathen war, und den 18ten über die im Kriege gefangenen und nun in Breslau lebenden Preußen. Sie erhielten Befehl sich in Lissa vor dem dort wohnenden Prinzen Hieronymus Napoleon zu stellen, und gingen dahin ab, ohne während der Belagerung zurückzukehren. In beyden Tagen fielen wiederholt Schüsse und erwachten und starben einzelne Feuer.

Die Nacht auf den 19ten war eine der schönsten December-Nächte, unvergeßlich für den Verfasser, der einen Theil derselben auf der Höhe der Magdalenen-Thürme verlebte. Den Himmel trübte kein Wölkchen und die Luft, mild, wie im May, ruhte. Unter ihm lag, erleuchtet, die ganze Stadt, seitwärts brannten die sieben Hufen, deren Tiefe des Feindes furchtbarste Schanze verbarg, hinter ihm die Häuser um Mauritius und den Barmherzigen, vor ihm ein oder etliche Gebäude über dem neuen Begräbniß, weiter hinaus die feindlichen Wachtfeuer längs der alten Oder, in deren klaren Fläch

sich einzelne spiegelten. Von da herüber erscholl, troß der Entfernung vernehmlich, der Anruf der Krieger, wie aus dem Schooße der Stadt der Scheidenden Lebewohl, und rings von den Wällen der Donner des Geschützes, der fast ununterbrochen furchtbar rollte und, lange nachtönend, verhallte. Das Ganze beleuchtete von oben herab der ruhige Mond, und von unten herauf eine von Zeit zu Zeit aufflackernde Leucht- und Feuer-Kugel. Solche Scenen waren es unstreitig, die Rembrandten den Stoff zü seinen magischen Schöpfungen liehen und Kanten zum Begriff des Erhabenen leiteten.

Von nun an beunruhigte uns, vier Tage hinter einander, den 19ten früh von fünf bis neun, den 20sten Nachts von zwey einige Stunden, den 21sten Abends von neun bis fünf Uhr Morgens und den 22sten von neun Abends bis ein Uhr Morgens, das heftigste Feuer aus Mörsern und Kanonen von den Schanzen vor dem Oder- Nicolai- und Schweidnitzer-Thore. Ungemein viel litten, außer den schon genannten Straßen, die Oder- und Herren-Gasse, die Westseite des Marktes, der Salzring, und unter den öffentlichen Gebäuden die Kirche und Schule zu Elisabeth, die Barbara-Kirche, die Börse, das Kloster der Elisabethinerinnen und andere. Nicht bloß die Giebel der Wohnungen stürzten zusammen; mehrere Häuser wurden gänzlich unbewohnbar, einige, wie unter andern in der

Nacht auf den 22sten die schöne Stube, halb von den Flammen verzehrt. Die verscheuchten Einwohner flüchteten in dunkle Gewölbe und dumpfe Keller, oft ohne hier die nöthige Sicherheit zu finden. Ueberall herrschten Gefahr und Schrecken. Zärtliche Personen mußten den gewohnten Bequemlichkeiten entsagen und abgehärtete den ersten Bedürfnissen. Einen eigenthümlichen Anblick gewährte die Bartholomäus-Kirche unter der Kreuz-Kirche. In diesem festen Zufluchtsorte hatten sich eine Menge Einwohner vom hintern Dohm, viel vom Dohm selbst und mehrere aus der Stadt gerettet. Da hauste und lebte der Priester neben dem Laien, der Vornehme neben dem Geringen, der Reiche neben dem Armen, der Gesunde neben dem Kranken, der Gebildete neben dem Rohen. Noth reißt jede Scheidewand nieder und führt zur wirklichen Gleichheit. Betten standen an Betten, eine Sakristey war die gemeinsame Küche und die Sorge für den Leib die einzige, die hier obwaltete. Hogarth hätte in diesem bunten Gemische des Lebens, wie auf dem Stadthause, in dessen weiten Sälen und Kammern an dreyhundert Menschen die Nacht verlebten, und in den Gewölben des Schweidnitzer Kellers einen unerschöpflichen Stoff zu Gemählden gefunden. Dennoch übte selbst in diesen Tagen des Unglücks die Liebe ihre gewohnte Herrschaft. Ein gebildeter Schlesier, der lange auf Ceylon gelebt und die Linie

mehrmals durchschifft hatte, ließ sich unter dem Donner der Kanonen seine Erwählte antrauen und schuf den Keller zur Brautkammer um.

Während der Feind durch Beängstigung der Stadt sich seinem Ziele zu nähern strebte, vergaß er der Gewalt-Mittel nicht. Am Morgen des 23sten unternahm er eine Brücke auf Tonnen zu schlagen und oberhalb des Soldaten-Kirchhofs auf die Vorwerke des Walls zu gelangen. Das Gefecht ward hier von fünf bis acht Uhr ungemein lebhaft. Angriff reihte sich an Angriff, Schuß fiel auf Schuß. Endlich fühlte der Feind, der Kampf sey zu ungleich und stand davon ab. Ein französischer Genie-Offizier ward im Wallgraben gefangen.

Nach vielfachem Feuer aus großem und kleinem Gewehr und manchem auflodernden und wieder gelöschten Brande, wie unter andern im Kranken-Hospital auf dem Burgfelde und in der Elisabeth-Bibliothek, deren um den Auftritt stehende Bücher von einer einfallenden Granate zerschmettert wurden, ging der 23ste und 24ste December vorüber. Dem letzten folgte eine ängstliche Nacht. Der Sturm raste bis gegen Morgen. Die ganze Natur war in Empörung und schien zeigen zu wollen, daß sie auch der gigantischen Kräfte der Kunst und alles Menschwerks spotte. Kaum gewahrte man des Kanonen-Halls, der sich zuweilen dumpf in der Winde Sausen und Toben mengte. Jedes Ohr lauschte bang

auf das Feuerzeichen vom Thurme. Aber die Vorsehung (das zweifelnde Herz ergreift sie gläubig in solchen Augenblicken) bewies sich mächtig und gütig zugleich. Alles ging ruhig vorüber. Der Sturm selbst wirkte kräftig der Kraft entgegen.

Der erste und zweyte Christtag flossen, wie der Vorabend für die Kinder ohne Freude, so für die Erwachsenen (die Kirchen waren seit dem vierten Advent-Sonntage geschlossen) ohne Klang und Gesang, Predigt und Anrede hin. Unterhandlungsgesandten vom Feinde kamen und gingen, trugen auf Uebergabe der Stadt an, meinend, das Unglück habe die Gemüther gebeugt, und berichteten, der Fürst von Pleß, auf dessen helfende Ankunft gerechnet ward, sey den 24sten bey Strehlen geschlagen. Viele angesehene Bürger unterstützten das Ansuchen, andere (denn Eintracht findet in Lagen der Art selten oder nie statt) sprachen für die Verwerfung der angebothenen Bedingungen, die Vorsteher der Collegien überließen alles, wie billig, der obersten Kriegsbehörde, sich begnügend, auf den erlittenen Verlust hinzuweisen. Im Kammerhause war eine große Menschenmasse versammelt, viel Geräusch, noch mehr Erwartung. Um eilf Uhr hörte man, von Ergebung sey nicht mehr die Rede, man wolle aushalten, dulden, harren. Die Officiere der Besatzung ließen den König, die Befehlshaber der Stadt die Bürgerschaft leben. Al-

les waffnete sich von neuem, der Krieger zum Kampf, der Nicht-Krieger zur Geduld.

Verschont war bis jetzt noch die Süd- und Ost-Seite der Stadt. Nun nach verweigerter Uebergabe dachte der Feind darauf, auch diese Gegenden, den Rettungsort vieler anderwärts nicht mehr Sichern, zu zerstören und legte den 27sten und 28sten neue Laufgräben in der Nähe der sogenannten Sauerecke an. Seine Absicht gelang ihm um so mehr, weil die verschonten Häuser jener Gegend keine freye Schußlinie verstatteten. Den 29sten von sieben bis zehn und von eins bis vier und abermahls von neun bis Mitternacht dauerte, fast unausgesetzt, das Beschießen der Stadt und vermehrte das Elend ihrer Bewohner. Die ohlauische und die mit ihr gleichlaufenden Gassen lagen dem Geschütz preisgegeben, und die Magdalenen-Kirche und Schule nebst dem Kammerhause und andern öffentlichen Gebäuden wurden heftig beschädigt, der Gasthof zum blauen Hirsch entzündet. Auch den 30sten von acht früh bis um drey Nachmittag rastete der Feind und seine verwüstenden Werkzeuge nicht. Eines von den gothischen Gewölben der Magdalenen-Kirche, die Heugelsche Capelle, ward von zwey sich folgenden Bomben durchbrochen und allenthalben die Scene des Jammers erneuert. In diesen Leiden fiel etwa um eilf Uhr Mittags ein Strahl von Hoffnung. Man wollte von den Thürm-

en herunter dumpfen Canonen-Donner vernommen haben, sah Dürgan brennen und rechnete auf Entsatz. Die Hoffnung zerrann, wie eine frühere, welche (d. 21.) ein in Hundsfeld aufsteigendes Feuer und andere Vorzeichen erregt hatten. Abends brannte die Lederfabrik im Bürgerwerder, durch eine feindliche Granate entflammt. Die Nacht hindurch spielten die Canonen, vorzüglich das Wurfgeschütz, von unsern Wällen gegen die Werke der Feinde, welche indeß dieses Feuer nur sparsam erwiederten.

Der letzte Tag des Jahres floß, wenn nicht ungestört, doch ruhig im Ganzen, dahin, nicht also das Jahr selbst. Zwischen zehn und zwölf Uhr brach, unentschieden, wie und wodurch, in dem Hinterhause des Siegellack-Verfertigers Schneider ein heftiges Feuer aus, dessen Gewalt der wüthende Sturm vermehrte. Die Funken sprühten nicht, sondern wogten ganz eigentlich stromartig um die Kirche von Magdalene und erhellten den weiten Kirchhof. Nie bewährten sich Breslau's Feuer-Anstalten, nie der Muth und Eifer seiner Bewohner mehr, als in dieser Nacht. Man fürchtete den Untergang des ganzen Viertels, und nichts ging verloren, als ein Haus. Mit Schrecken hatte das alte Jahr geendigt, mit Schrecken begann das neue. Von Mitternacht bis gegen fünf Uhr des Morgens ergoß sich ein fortdauernder Kugel- und Bomben-Regen.

Noch zweymal entstand Feuer (auf dem Schlachthofe und in den Holzkrämer-Buden des Neumarkts); mehrere Menschen wurden erschlagen und die noch über der Erde gelebt hatten, flüchteten vollends unter die Erde. Erschütternd war der Eindruck dieser Nacht auf den Verfasser, und — er glaubt es mit Sicherheit annehmen zu dürfen — auf jedes fühlende Herz. Wenn schon der gewöhnliche Uebergang von einem Jahre ins andere jedes unverdorbene Gemüth zu feyerlichem Ernste stimmt, wie vielmehr ein Uebergang, stürmisch und gefahrvoll, wie dieser!

Den 1. Januar fielen am Tage einzelne Schüsse; den 2ten, da von unserm Walle Nachmittags Mehreres gegen die feindlichen Werke versucht worden war, folgten von halb fünf bis sechs, und wieder mit großer Gewalt von halb zwölf bis zwey und den 3ten von eins bis drey Nachmittags Bomben auf Bomben und drohten alles in Asche und Schutt zu begraben. Bang zitterte Jeder der einbrechenden Nacht entgegen und fürchtete schrecklichere Auftritte, als die durchlebten. Da erscholl plötzlich, von der obern Behörde ausgehend, die beruhigende Nachricht, man habe auf drey Tage einen Waffen-Stillstand geschlossen. Zum ersten Mahle nach wochenlanger Quaal warf man sich unbesorgt in die Arme des Schlafes und genoß seiner erquickenden Wohlthat.

Am Morgen des 4ten Januars gesellte sich zu dem gestrigen Gerüchte ein neues, das Gerücht von baldiger Uebergabe, willfährig geglaubt und nicht unglaublich: denn überall sprach man von Unzulänglichkeit vorhandener Lebensmittel, einreißenden Seuchen, Unmöglichkeit sich mit Sicherheit zu bergen, am meisten von Zwecklosigkeit längern Widerstandes, da der Entsatz, vom Fürsten von Pleß herangeführt, am 29. Decemb. unglücklich gekämpft habe und die Einnahme von Glogau (es war am 3. Dec. besetzt worden) dem Feinde hinlängliche Hülfsmittel zu Breslau's Zerstörung reiche. Der 6te ließ bereits keinen Zweifel mehr übrig, daß alles zwischen uns und den Belagerern besprochen und verabredet sey. Schon wurden die Wälle von ihren Vertheidigern verlassen; schon erlaubte sich der gemeine Soldat, nun eigenmächtig die Bande des Gehorsams lösend, mancherley Unordnungen und behandelte die ihm vertrauten Waffen und die königlichen Vorräthe und Kriegsgeräthschaften als verkäufliches Eigenthum; schon ertönten mehrere Gegenden der Stadt, vorzüglich das Burgfeld, vom wilden Getöse des Aufruhrs; schon fürchtete der schutzlose Bürger für die Ruhe der Nacht und wünschte, es möge der Feind seinen Einzug beschleunigen.

Am 7ten früh um sieben Uhr verkündigte der, seit Wochen nicht gehörte, Ton der Schlaguhr die Rückkehr wenn nicht der alten doch einer friedlichern

Ordnung der Dinge. Die einheimische Besatzung zog noch denselben Vormittag aus und die fremde, aus Bayern und Würtembergern bestehende, ein. Jetzt erst dachte man ruhiger an die überwundene Gefahr, an die Folgen längern Widerstandes und an den erlittenen Verlust. Mehrere Straßen lagen mit Schutt und Trümmern bedeckt, das Kloster der Elisabethinerinnen, der willkommene Zufluchtsort so vieler unglücklichen Kranken, konnte mehr nicht als noch funfzehn fassen, über hundert und dreyßig Personen bürgerlichen Standes waren theils getödtet, theils verwundet, drey in einer zusammenstürzenden Stube verschüttet, sieben in einem einzigen Zimmer (der Verfasser selbst war zum Theil Zeuge von diesem herzzerreißenden Ereignisse) erschlagen oder beschädigt worden, zwölfmal Feuer aufgegangen, viele tausend Schüsse in und aus der Festung gefallen, die Vorstädte ringsumher niedergebrannt, ihre Einwohner der mühsam errungenen Haabe beraubt, brodlos, ohne Dach, der rauhen Witterung ausgesetzt. — Wie leicht und flüchtig gleitet doch das Auge in den Geschichten der neuern Kriege und Eroberungen über die Wörter Einschließung, Belagerung, Beschießung hinweg! Eigene Erfahrung giebt ihnen Gehalt und Bedeutung und flößt jedem, der das Große noch zu fühlen vermag, Achtung für die unerschütterliche Beharrlichkeit ein, die so manche deutsche Stadt in rauhern, aber auch kräftigern Zeiten ihrem verehrten

Länder der Preußischen Monarchie
in chronologischer Folge.

I. Friedrich der Erste,
(geb. 1372, erblich belehnt 1417, gest. 1440.)

Friedrich, aus dem Hause der Grafen von Hohenzollern, und als Burggraf von Nürnberg der Sechste dieses Namens, wurde am 18ten April 1417, auf der Kirchenversammlung zu Kostnitz, für sich und seine Nachkommen, mit Einwilligung sämtlicher Churfürsten, von Kaiser Siegmund mit der Churmark Brandenburg belehnt, und dadurch der erste Churfürst von Brandenburg aus diesem Hause.

II. Friedrich der Zweyte,
(geb. 1413, gelangt zur Regierung 1440, gest. 1471.)

Unter ihm erhielt das Churhaus Brandenburg:

1) Die Herrschaft Cotbus 1443.

2) Die Herrschaft Peiz 1448.

3) Die Lehns- und Landeshoheit über die Grafschaft Wernigerode 1449.

4) Die Herrschaft Derenburg 1451.
5) Die Neumark Brandenburg 1454.

III. Albrecht,

(geb. 1414, gelangt noch bey Lebzeiten seines Bruders zur Regierung 1470, gest. 1486.)

Das Herzogthum Crossen 1482.

IV. Johann,

(geb. 1455, gelangt zur Regierung 1486, gest. 1499.)

Die Herrschaft Zossen 1499.

V. Joachim der Erste,

(geb. 1484, gelangt zur Regierung 1499, stiftet die Universität zu Frankfurt an der Oder 1506, gest. 1535.)

Erhielt 1517 den völligen Besitz der Neumark, die bis jetzt vom deutschen Orden nur wiederkäuflich gekauft war.
Ferner die Grafschaft Ruppin 1524.
Während seiner Regierung fiel ein Theil von Preußen an einen Prinzen seines Hauses.

VI. Joachim der Zweyte,

(geb. 1505, gelangt zur Regierung 1535, tritt zur evangelischen Kirche 1539, nimmt aber an dem Religionskrieg 1546 keinen Antheil, gest. 1571.)

Die Herrschaften Beskow und Storkow 1557.

VII. Johann Georg,

(geb. 1525, gelangt zur Regierung 1571, gest. 1598.)

VIII. Joachim Friedrich,

(geb. 1546, gelangt zur Regierung 1598, gest. 1608.)

Er vertheilte seine Länder von neuem. Seinem Bruder Christian gab er Bayreuth, und dem andern, Joachim Ernst, Ansbach: sie stifteten daher das jüngere Markgräfliche Haus in Franken. Das Herzogthum Jägerndorf aber ertheilte er seinem zweyten Sohne Johann Georg. Er war der erste Churfürst seines Hauses, der einen geheimen Staatsrath anordnete, und das Gymnasium zu Joachimsthal, welches in der Folge nach Berlin verlegt wurde, ist auch von ihm gestiftet worden.

IX. Johann Siegmund,

(geb. 1572, gelangt zur Regierung 1608, gest. 1619.)

1) Das Herzogthum Cleve 1609.
2) Die Grafschaft Mark 1609.
3) Die Grafschaft Ravensberg 1609; welche drey zusammen genommen die Clevische Erbschaft ausmachen; um welcher willen er zur reformirten Kirche übertritt, ohne jedoch dieselbe in Brandenburg einzuführen.
4) Die Herrschaften Schwedt und Vierraden 1609.
5) Das damalige Herzogthum Preußen, jetzt Ostpreußen 1618.

X. Georg Wilhelm,

(geb. 1595, gelangt zur Regierung 1619, gest. 1640.)

Seine meisten Lande werden durch den dreißigjährigen Krieg zu Grunde gerichtet, obschon er an demselben erst spät und gezwungen (1631) Antheil nimmt. Der Graf von Schwarzenberg, dem er die Staatsverwaltung überließ, soll sich an den Kaiserlichen Hof verkauft haben. Den Markgrafen Johann Georg von Jägerndorf beraubte der Kaiser wegen des Beystandes, den er dem Könige Friedrich von Böhmen geleistet hatte, seines Herzogthums. — Die Herzoge von Pommern starben aus; allein Georg Wilhelm konnte die Erbfolge in diesem Herzogthume, welche ihm gebührte, nicht behaupten, weil es die Schweden eingenommen hatten. — Den Besitz seiner Westphälischen Länder machten sich die Holländer und Spanier streitig.

XI. Friedrich Wilhelm,

(geb. 1720, gelangt zur Regierung 1640, gest. 1688.)

Dieser zwanzigjährige Fürst betrug sich bey dem noch viele Jahre fortwährenden Kriege, in welchen ihm beyde Partheyen wegen seiner Schwäche fürchterlich waren, mit einer Klugheit, die ihm eben so viel Ansehen, als seinen Ländern Erholung verschaffte; obgleich ein Theil von diesen noch lange in der Gewalt fremder Kriegsvölker blieb. Durch den Westphälischen Frieden erhielt er 1748:

1) Das Fürstenthum Halberstadt;
2) Das Fürstenthum Minden;
3) Das Fürstenthum Camin;
4) Das Herzogthum Magdeburg.

Diese vier Stücke zur Schadloshaltung für das an Schweden abgetretene Vorpommern.

5) Das Herzogthum Hinterpommern 1648.
6) Die Souveränität über das Herzogthum Preußen 1657; durch welche sein Sohn und Nachfolger in den Stand gesetzt ward, 1701 sich die Königskrone selbst aufzusetzen.
7) Die Herrschaften Lauenburg und Bütow 1657.
8) Die Kastellaney Draheim 1657.
9) Die Grafschaft Regenstein 1671.
10) Stadt und Amt Burg 1687; von dem Kais. Hof für seine Anforderungen an einige Schlesische Fürstenthümer, die sein Ur-Enkel, Friedrich der Zweyte, zu gelegner Zeit (1742) erneuerte und durchsetzte.

Friedrich Wilhelm wird mit Recht der große Churfürst genannt und ist der Schöpfer des preussischen Kriegsheers, der sein Land, das er wüste und von allem entblößt empfing, in den blühendsten Zustand versetzte. Zur Beförderung der Handlung ließ er einen Canal aus der Spree in die Oder ziehen; errichtete eine Handlungsgesellschaft zu Embden; führte zuerst die Posten in Nord-Deutsch-

land ein; nahm gegen 20,000 französische reformirte Flüchtlinge, welche der Verfolgung ihres Königs entwichen, in seine länder auf; legte die Universität zu Duisburg an, und sammelte ein vortreffliches Cabinet der Alterthümer und Münzen. Der protestantischen Religion war er eifrig zugethan; suchte bey jeder Gelegenheit ihre Rechte und Freyheiten, besonders in Deutschland, zu beschützen, und zeigte überhaupt durch seine ganze weise Regierung, wie viel ein Fürst, der sich eigene Einsichten erworben hat, gute Rathschläge zu beurtheilen und zu gebrauchen weiß, auch seine Unterthanen kennt und liebt, troß allen Hindernissen zu thun im Stande sey.

XII. König Friedrich der Erste, vorher als Churfürst der Dritte,

(geb. 1657, gelangt zur Regierung 1688, gest. 1713.)

1) Die Erbvoigtey über das Stift Quedlinburg 1697.
2) Das Amt Hohen-Petersberg 1697.
3) Die Grafschaft Hohenstein 1699.
4) Die Königliche Würde von Preußen; den 18ten Januar 1701.
5) Die Grafschaft Lingen 1702.
6) Die Grafschaft (seit 1707 Fürstenthum) Moeurs 1702.
7) Die Grafschaft Teklenburg 1707.

8) Das Fürstenthum Neufchatel und Ballenstein 1707.

Im Jahr 1694 stiftete er die Universität Halle, deren Lehrer gleich anfänglich eine ausnehmende Freyheit im Denken und Schreiben, mit vielem Nutzen für die Gelehrsamkeit, behaupteten. Auch errichtete er im J. 1700, auf Antrieb seiner vortrefflichen zweyten Gemahlinn, Sophie Charlotte, aus dem Hause Hannover, die königliche Gesellschaft der Wissenschaften zu Berlin, von der die größten Gelehrten dieser Zeit Mitglieder wurden.

Auf seine glänzende und prachtvolle Regierung folgte eine ganz militärische, welche auch in die Sitten der Unterthanen einen allgemeinen Einfluß äußerte, und den Geist des ganzen Volks kriegerisch stimmte.

XIII. König Friedrich Wilhelm der Erste,

(geb. 1688, gelangt zur Regieruug 1713, gest. 1740.)

1) Das Oberquartier des Herzogthums Geldern 1713.
2) Das Herzogthum Stettin oder Vorpommern zwischen der Oder und Peene 1720.

Er hinterließ ein vortrefflich geübtes Kriegsheer von 80,000 Mann, einen großen Schatz, und seine ganze Landesverfassung in ungemeiner Ordnung.

XIV. König Friedrich der Zweyte,
(geb. 1712, gelangt zur Regierung 1740, geb. 1786.)

1) Das souveräne Herzogthum Schlesien, nebst der Grafschaft Glatz 1742.

2) Die Befreyung aller Böhmischen Lehne von der Lehnsverbindlichkeit 1742.

3) Das Fürstenthum Ostfriesland 1744.

4) Polnisch Preußen, jetzt Westpreußen, nebst dem Netzdistrikte 1773.

5) Die Aufhebung alles Rückfalls von Preußen, Lauenburg, Bütow und Draheim an Polen 1773.

6) Die Grafschaft Mansfeld, Magdeburgischer Hoheit 1779.

Die Anlegung von Manufacturen, und die Verbesserung der Rechtspflege, war sein unablässiges Bestreben. Sein Kriegsheer hat er zu einem der zahlreichsten und vortrefflichsten gemacht. Da aber darin ein Drittheil Ausländer sich befinden, so entspringen daraus mancherley Unbequemlichkeiten in Kriegs- und Friedenszeiten. Er liebte die schönen und bildenden Künste, und war selbst darin Meister. Deutsch verstand er jedoch nur zum Hausbedarf; daher dichtete er in der französischen Sprache, in welcher er auch die Geschichte seines Hauses und seiner Zeit vortrefflich beschrieben hat. Er erneuerte die Akademie der Wissenschaften zu Berlin, deren Mitglieder aber, meistens Ausländer, nicht in der

Landessprache ihre Vorlesungen hielten, sondern sich dazu der französischen Sprache bedienten. Bald nach dem siebenjährigen Kriege führte er die Regie*) in seinen Landen ein, und ließ dazu ein Heer französischer Financiers kommen. Nun lernten seine Unterthanen, was Contrebande sey, zum großen Nachtheil einer rechtlichen Denkart, wozu noch die Abnahme der Religiosität kam, die er durch Beyspiel und Schriften beförderte. Die Anstellung gelehrter und einsichtsvoller Männer in allen Fächern hielt jedoch der französirenden frivolen und irreligiösen Denkart gewissermaßen die Wage, und von Berlin aus verbreitete sich, während seiner Regierung, auch eine heilsame Reform der protestantischen Dogmatik. Ihm folgte in der Regierung seines Bruders Sohn

XV. König Friedrich Wilhelm der Zweyte,
(geb. 1744, gelangt zur Regierung 1786, gest. 1797.)

1) Die beyden Fränkischen Fürstenthümer Anspach und Bayreuth, nebst einigen kleinen dazu gehörigen Besitzungen 1792.
2) Danzig, Thorn und Südpreußen 1793.

*) Sie gab die Veranlassung, daß der Herzog Ferdinand von Braunschweig den Preußischen Kriegsdienst verließ, und daß die zwey größten Feldherrn der damaligen Zeit, die sieben Jahre gemeinschaftlich gewirkt hatten, dreyzehn Jahre einander nicht sahen.

3) Neu-Ostpreußen und Neu-Schlesien 1796.

Dieser Fürst wollte die Religiosität in seinen Landen wieder herstellen und gab zu dem Ende, unterm 9. Jul. 1788, ein Religions-Edict, das nicht mit der erforderlichen Behutsamkeit abgefaßt war, und daher mehr schadete als nützte. Ueberhaupt schenkte er sein Vertrauen Männern, die ihn zu Schritten verleiteten, welche den Staat in Gefahr brachten. Nur die Einsicht und Treue der alten Staatsdiener seines großen Vorgängers wandte das drohende Unglück ab. Die Zeit, in welche seine Regierung fiel, war aber auch höchst schwürig.

XVI. König Friedrich Wilhelm der Dritte,
(geb. 1770, gelangt zur Regierung 1797.)

Für die schon von seinem Herrn Vater, im Baßler Frieden 1795, an Frankreich provisorisch überlassenen Lande jenseit des Rheins, nämlich das Herzogthum Geldern, einen Theil des Herzogthums Cleve, das Fürstenthum Moeurs, die Bezirke von Sevenaer, Huissen und Malburg, erhielt er durch den Reichs-Deputations-Schluß vom 25. Februar 1803.

1) Die Bißthümer Hildesheim und Paderborn;
2) Den östlichen Theil des Oberstiftes Münster;
3) Das Gebiet von Erfurt;

4) Das Eichsfeld;

5) Sechs Abteyen und drey Reichsstädte.

Der Verlust betrug: 42 Quadrat-Meilen Land, 172,147 Seelen, 1,350,000 Reichsgulden an Einkünften, mit Einschluß des Betrags der Rhein- und Maaßzölle. Die Entschädigung betrug: 241 Quadrat-Meilen an Land, 577,000 Seelen, 2,145,000 Reichsgulden.

Gleich nach seiner Thronbesteigung hob er das allgemein verhaßte Tobaksmonopol auf, sorgte unausgesetzt für Verbesserung des Lehr- und Erziehungs-Wesens, sicherte mehrere Jahre durch strenge Neutralität seinen Staaten Frieden und Wohlstand, deren See-Schiffahrt sich in einem Zeitraum von acht Jahren verdoppelte, ja verdreyfachte. Unglücklicher Weise ließ er sich zu Ende des Jahres 1805 durch seinen Minister der auswärtigen Angelegenheiten Grafen von Haugwitz bereden, das Fürstenthum Ansbach, eines von den beyden Stammländern seines Hauses, mit etwa 260,000 Einwohnern, das diesseitige Cleve nebst der Festung Wesel am Rhein mit etwa 50,000 Einwohnern, und das Fürstenthum Neuenburg in der Schweitz nebst der Grafschaft Valengin, zusammen mit etwa 44,000 Einwohnern, (über welche beyde Lande ihm überdem nur die Schutzherrlichkeit zustand,) ganz unbedingt, an den Kaiser Napoleon abzutreten, der ihm dafür erlaubte, die Chur-Hannöverischen Lande

in Besitz zu nehmen, zu gleicher Zeit aber auch gebot, den Weser- und Elb-Strom den Brittischen Schiffen zu verschließen. Nun gewann er zwar bey diesem Menschenhandel 600,000 Stück, gerieth aber darüber in einen Krieg mit England und Schweden, durch den seine alten Unterthanen mehrere hundert Schiffe und ihren ganzen Seehandel einbüßten, bald darauf auch in Gränzstreitigkeiten mit dem neuen Großherzog von Berg und im October 1806 in einen Krieg mit Frankreich, wodurch die so künstliche Staatsmaschine in wenig Tagen zusammenstürzte. — Vielleicht — denn man muß immer das Beste hoffen — verwandelt sich nun das überspannte preußische Militär-System in ein friedlicheres Handels-System, welches für die Eingebornen wie für die Nachbarn gleich erwünscht wäre.

Ueber das Unglück der preußischen Monarchie.*)

Unter den europäischen Staaten, welche in neuern Zeiten eine vorzügliche Rolle spielten, war Preußen derjenige, dessen Gebäude nicht auf die Grundveste einer Nation errichtet schien. Die preußische Monarchie ist aus einem deutschen Churfürstenthume hervorgegangen; ihre Regenten mußten darauf denken, daß sie nicht wieder zu einem Churfürstenthume zusammenschrumpfe. Denn wenn man alles das, was sie vom deutschen Reiche, von Polen und Schweden erworben hat, hinwegnimmt, so bleibt nichts übrig, als Brandenburg.

Dieser politischen Lage gemäß konnte Preußen nur auf Unkosten benachbarter Nationen, der deutschen, schwedischen und polnischen, groß werden. Die Klügern seiner Regenten waren daher jederzeit darauf bedacht, diese in Schwäche zu erhalten, und

*) Aus den europäischen Staats-Relationen von Nic. Vogt 7ten Bandes 1tes St. entlehnt; jedoch mit einigen Auslassungen, Milderungen und hinzugekommenen Anmerkungen.

durch deren Zwietracht ihre eignen Staaten zu vergrößern. So erwarb Friedrich Wilhelm I. durch das Unglück Karls XII. einen Theil von Pommern; so Friedrich II., durch jenes der Maria Theresia, Schlesien; so dessen Nachfolger durch die Revolutionskriege einen Theil von Polen und des nördlichen Deutschlands.

Indessen war die Monarchie, troß dieser Erwerbungen, nicht mächtig genug, um sich mit den größern Reichen Europens ins Gleichgewicht setzen zu können. Man mußte also das durch eine kluge Oekonomie und einen militärischen Geist behaupten, was die natürlichen Kräfte versagt hatten. Ein beträchtlicher Schaß und eine zahlreiche, immer marschfertige Armee war daher immer Preußens Grundlage. Beyde Anstalten hingen aber größtentheils von dem eignen Genie der Regenten ab. Ein freygebiger oder verschwenderischer König wird den Schaß entschöpfen; ein friedliebender den Geist der Armee schwächen. Da nun die Natur nie gleiche Menschen in Einer Familie hervorbringt; so muß ein Staat, welcher allein auf obige Einrichtungen gegründet ist, nothwendig zu Grunde gehen, wenn öftere Wechsel in den Regierungen oder Begebenheiten von Außen die künstliche Maschine erschüttern.

Oestreich war viele Jahrhunderte hindurch bekriegt und geschwächt, und noch steht es als ein

selbstständiges Reich da; auch Frankreich hatte die verschwenderischen Regierungen durchlebt, ohne daß es seine innere Kraft verloren hatte:*) allein, Preußen mußte sinken, sobald der Geist Friedrichs von seiner Verwaltung gewichen war.

Es war eine fehlerhafte Politik des Berliner Cabinets, als es sich durch Theilungen mit größern Mächten gleich setzen wollte. Es mußte nur unter den minder-mächtigen Staaten der größte bleiben, und statt diese schwächen und theilen zu helfen, vielmehr ihre Erhaltung garantiren. So war das politische System Friedrichs des Großen am Ende seiner ruhmvollen Regierung.**) Er leitete mittel- oder unmittelbar England, Holland, die Niederlande, Deutschland, Polen, Schweden, Italien und die Türkey.***) Er starb als gefürchteter und

*) Eben so Sachsen im Kleinen, daß itzt, gleich Bayern, seinen vormaligen Rang unter den Nationen wieder einzunehmen hoffen darf, um den Preußen es gebracht hatte, so wie Bayern durch Oestreich darum gekommen war.

**) Auch bereits 1744 trat er schon als Beschützer, nicht als Eroberer auf. Er vergaß nicht, wie seine Nachfolger, daß er ein Mitglied des deutschen Reichs sey.

***) Nur nicht Rußland, weil Catharina II. Selbstherrscherinn nicht bloß hieß, sondern auch war.

verehrter Schutzengel der beängstigten Völker.*) Das war die Rolle, welche er seinen Nachfolgern vorschrieb, das die Mittel, Preußen groß und verehrt zu erhalten. Allein mit seinem Körper schien auch sein Geist untergegangen zu seyn. Sein Nachfolger, Friedrich Wilhelm II., stellte sich zuerst, wie ein andrer Agamemnon, an die Spitze der gegen Frankreich verschwornen Coalition; dann trat er eben so schnell wieder davon ab, und ließ sich durch die Theilung von Polen**) und Deutschland verführen. Bald schloß er den Baseler Frieden, wodurch die Brustwehre Deutschlands an Frankreich abgetreten wurde; bald nahm er ein Stück von Polen, indessen Rußland durch ein weit größeres sein Nachbar wurde.

Der Friede von Lüneville und Preßburg setzte seinen Nachfolger in eine noch größere Verlegenheit. Er erhielt zwar durch den Reichs-Deputationsschluß einen beträchtlichen Theil der säcularisirten Bißthümer in Deutschland; allein Frankreich wurde da-

*) Besonders Deutschlands durch die Errichtung des Fürstenbundes, von dem nach seinem Tode nicht weiter die Rede war.

**) Obschon sein Gesandter zu Warschau, der Marquis von Lucchesini, kurz zuvor erklärt hatte:
„daß man die Ehre seines Königs angriffe, wenn „man dem Berliner Hofe neue Theilungsprojekte „andichten wollte.“

durch so mächtig in Holland und Italien, daß es ihm zuletzt selbst gefährlich schien. Auch nach dem Preßburger Frieden gewann Preußen durch Abtretung von Cleve und Anspach ganz Hannover; allein es brachte sich dadurch um das Zutrauen seiner Verbündeten und um die Achtung seiner Gegner. Diese neuen Erwerbungen schienen eher seinen Umsturz, als seine Stärke zu befördern. Dieß ahndend, tritt es, nachdem es den Statthalter und die Niederlande preiß gegeben, die deutsche Reichsverfassung ihrer mächtigsten Stützen beraubt, die Türken an Frankreich, die Schweden an Rußland überlassen und seine eignen Vormauern vertauscht hatte, mit einem langen Manifeste auf, welches vielmehr ein Bekenntniß seiner eignen, als fremder Sünden ist; es will einen siegreichen Helden über den Rhein zwingen, welchen es bisher selbst groß gemacht hatte, und glaubt durch die theatralische Beschwörung der Geister Luthers und Friedrichs allein das bewirken zu können, was es mit der Macht des gesammten Europa bisher zu thun versäumt hatte.

Die Unklugheit dieses politischen Betragens ist schrecklich bestraft worden. Durch eine einzige Schlacht wurde sein Heer zerstreut, seine Festungen eingenommen, seine Staaten bis an die Weichsel erobert. Die preußische Monarchie, von Friedrich Wilhelm gegründet, von Friedrich II. zu dem ersten Reiche erhoben, sieben Jahre hindurch

gegen die größten Mächte Europens mit Ruhm und Sieg vertheidigt, und nach der Hand mit Würde dabey behauptet, fiel nach einem einzigen Treffen in sieben Tagen. So gewiß ist es, daß Staaten, welche nur durch große Regenten und nicht durch Nationen bestehen, auch nur durch große Regenten behauptet werden können.*)

---

*) Mirabeau und Mauvillon haben in ihrem gemeinschaftlich ausgearbeiteten Werke über die Preußische Monarchie die Unhaltbarkeit des überspanntrn Preußischen Militär- und Finanz-Systems vor 20 Jahren ins Licht gesetzt: aber sie predigten dazumal tauben Ohren, weil man so gern an berühmten Männern alles bewundert, auch Verirrungen, wie Friedrichs II. Einführung der Regie, und was nur unter gewissen Umständen nützlich war, wie die vielen Ausländer beym preußischen Heer im siebenjährigen Kriege, für nützlich auf ewig hält. Es gewährt eine ganz eigne Empfindung, jenes trefliche Buch itzt von neuem zu lesen. Nur wenn Preußen, in Verbindung mit Schweden und Dänemark, die deutsche Reichsverfassung und Polen aufrecht erhielt, konnte es in der itzigen Zeit dauerhaften Ruhm sich erwerben. So hätte es an innerer Kraft, die mehr werth ist als äußerer Umfang, gewonnen, und der brandenburgisch-preußische Charakter hätte sich unvermischt erhalten. Preußen wäre ein rein-deutsches protestantischer Staat geblieben. A. d. H.

Umsturz der Republik Polen.

Die Ursachen der Vernichtung dieses Staats muß man in dessen Kirchengeschichte und darin suchen, daß Polen, nach dem Aussterben der Jagellonen, so wie Deutschland nach dem Aussterben der Carolinger, ein Wahl-Königreich, und noch dazu eine aristokratische Republik mit einem Könige, ward.

Die christlichen Gebräuche der morgenländischen Kirche wurden, auf Veranstaltung des Constantinopolitanischen Kaisers Michael, in den Jahren 845—867, durch den nachmals heilig gesprochnen Cyrillus und durch Methodius in Bosnien, Croatien, Dalmatien, Illyrien, Mähren, lauter mit Slavischen Völkerschaften Eines Stammes bewohnten Ländern, und von Mähren aus, durch einen Missionar Namens Witznoch, nach Polen verbreitet. Im Anfang des 10ten Jahrhunderts fanden sich schon viele Christen in Polen, die sich aber versteckt halten mußten, so lange der Fürst Zimovic und sein Sohn Lesco lebten. Zemislaw, welcher 913 zur Regierung kam, gestattete den

Christen mehr Freyheit, deren Anzahl sich nun bald vermehrte, und als 949 die Hunnen Mähren verwüsteten, zogen viele adliche Familien nach Polen. Die Geistlichen, welche sie mitbrachten, verbreiteten das Christenthum immer mehr. Aber erst der Fürst Mieczislaw ließ sich 966, aus Gefälligkeit gegen seine Gemahlinn Dombrowka, einer Tochter des Königs von Böhmen, nach den Gebräuchen der orientalischen Kirche taufen, worauf denn am 7ten März 967 auch die Taufe der Adlichen und Unadlichen in Posen erfolgte, nachdem man zuvor die Götzen zerbrochen und ins Wasser geworfen hatte. Zum Andenken dieses Tages ward am Lätare-Sonntage stets ein Götzenbild ins Wasser geworfen. — Nach dem Tode der Fürstinn Dombrowka, vermählte sich Mieczislaw 979 mit Oda, des Markgrafen Thiedrichs von Brandenburg Tochter, und führte, ihr zu Liebe, die abendländischen Kirchengebräuche ein. Der Uebergang der Polen von der morgenländischen zur abendländischen Kirche war indeß, besonders bey dem gemeinen Volke, nicht so leicht, im Gegentheil mit vielen Schwierigkeiten verknüpft. Die Böhmischen und Mährischen Geistlichen mußten als Vicarien beybehalten werden, indeß die vom Pabst zum Unterricht bestimmten römischen Geistlichen sich blos mit der Erziehung befassen konnten, und man erstere durch gütliche Unterhandlungen erst nach und nach dahin zu bringen

suchte, die geistlichen Handlungen nicht mehr in Slavischer, sondern in lateinischer Sprache zu halten, auch sich den Vorschriften und Gebräuchen der abendländischen Kirche zu unterwerfen. Welchen Kampf dieß gekostet hat, ergiebt sich daraus, daß der gesammte Adel in der Kirche, bey Vorlesung des Evangelii in lateinischer Sprache, jedesmal den Säbel zog, und ihn nicht eher wieder einsteckte, bis es zu Ende gelesen war; vermuthlich um jeden Störer gleich niederzuhauen. Diese seltsame Gewohnheit verschwand mit der Slavonischen Sprache bey Haltung des öffentlichen Gottesdienstes, nachdem bereits das ganze Land sich an die Gebräuche der römischen Kirche gewöhnt hatte.

In das Großherzogthum Litthauen kam das Christenthum durch Missionare von Kiew aus. Hier fanden die abendländischen Kirchengebräuche erst spät und wenig Anhänger, und da die griechischen Christen, nach der Verbindung Litthauens mit Polen, gedrückt wurden, so erklärt sich hieraus die Neigung der Litthauer für Rußlands Oberherrschaft des Landes.

Die Völker slavischen Ursprungs ertrugen nur ungern die immer drückend werdendere Herrschaft Roms, und das Andenken an die mildern Grundsätze der griechischen Kirche bewirkte zu Prag 1409 den Streit über die Abendmahlsfeyer. Als Ferdinand von Oestreich, Kaiser Karls V. Bruder, 1544 ein

Edict publicirte, wonach diejenigen, welche sich zu der Unitas fraternae Ecclesiae oder Unitas fratrum bekannten, innerhalb 42 Tagen alle ihre Güter verkaufen und aus dem Lande ziehen sollten, weil ihm die Böhmen gegen Sachsen keine Hülfsvölker geben wollten; so fanden die Böhmischen Brüder in Großpolen ihr Unterkommen, auch wegen ihrer Kirchenzucht und ihres unsträflichen Wandels bey vielen Vornehmen Beyfall: so daß sie, nach zwölf Jahren, über 60 Kirchen inne hatten.

Bereits 1525 war die Kirchenverbesserung nach der Weise Martin Luthers in Preußen eingeführt worden. Auch Curland, Liefland, und die mit Polen verbundenen Städte Danzig, Thorn und Elwingen nahmen die Augsburgische Confession an. Luthers Lehre drang also sehr frühzeitig nach Polen, und bald hernach auch die Lehre Calvins, die, weil sie mit politischen Meinungen zusammen hing, zuerst Zwiespalt unter die Protestanten brachte.

König Sigmund August ertheilte allen christlichen Kirchen-Partheyen Privilegien. Mit ihm erlosch 1573 das Haus der Jagellonen, die 186 Jahr den Thron besessen hatten, und nun ward Polen von verschiednen Partheyen, besonders auf Anreizung des römischen und französischen Hofes, zerrissen. Nachdem die Päbstlichgesinnte Parthey es dahin gebracht hatte, daß der Wahlreichstag zum erstenmal in der Woywodschaft Warschau gehalten

wurde, wo sie die zahlreichere war, dachten die Protestanten, zumal da die Wahl Karls IX. Bruder, Heinrich von Anjou, traf, auf ein Dekret zur Sicherung der Gewissensfreyheit, welches sie so einrichteten, daß auch die griechischen Bischöffe und Edelleute in Litthauen es gern unterzeichneten; und so entstand die Benennung

Dissidenten; d. i. von der Römischen Kirche Abweichende.

In die Pacta conventa ward nun folgendes eingerückt:

„Wir wollen Friede und Ruhe unter den Dissidenten in Religionssachen erhalten, und „dahin sehen, daß Niemand wegen der Religion „bedrückt werde. Und wir wollen niemals er„lauben, daß dieses in unserm Gebiete, oder „durch Macht unserer Gerichtspersonen geschehe.“

So sehr auch dieser Artikel dem französischen Hofe mißfiel, so ward er doch zu Paris am 10ten Sept. nicht nur von Heinrichen selbst, sondern auch von dem Hugonotten Verfolger Karl IX., der den Eid als Bürge für seinen Bruder leistete, mit beschworen. Er kam auch in die nächstfolgenden Wahl-Capitulationen von Stephan Bathori, Fürsten von Siebenbürgen 1576, (da Heinrich bereits im Jun. 1574 nach Paris zurück gegangen war, um, nach dem plötzlichen Tode seines Bruders, König von Frankreich zu werden;) Johann Sieg-

mund, Erbprinzen von Schweden 1587; von Wladislaw, dessen Sohn, 1633; von Johann Kasimir, seinem Bruder, 1649; von Johann Sobiesky 1669, dem größten Feldherrn seiner Zeit; von August II., Churfürsten von Sachsen, 1697, und von Stanislaus Lesczinsky, Woywoden von Posen, den Karl XII. von Schweden im Jahr 1705 die polnische Königskrone verschaffte. Aber 1717, nach Augusts Wiederbesteigung des Throns, verloren die Dissidenten, welche von den Jesuiten als heimliche Anhänger Schwedens und aufrührerische Bürger geschildert wurden, fast alle ihre Gerechtsamen durch einen höchst ungesetzmäßigen Beschluß, indem die Häupter der zur Unterstützung Augusts errichteten Conföderation von Sendomir, am 1sten Februar, sich eigenmächtig zur Reichsversammlung erklärten und einen Reichstag von sieben Stunden hielten. Von der Zeit an wurden die dissidentischen Landbothen nicht weiter auf den Reichstagen zugelassen, und viele, um nicht ausgeschlossen zu seyn und die Hofgunst zu erlangen, traten zur römischen Kirche nach und nach über.

Während des Interregnums 1733 wurden die Dissidenten für unfähig erklärt, Starosteyen, Kronämter und Würden zu besitzen, und ihre Abgeordneten aus der Landbothenstube vertrieben. Deshalb rückte im August d. J. ein russisches Kriegsheer in

das Großherzogthum Litthauen zur Beschirmung der griechischen Religion ein: aber, obschon August III. durch dasselbe eigentlich über den aus Frankreich nach Polen zurückgekommenen Stanislaus siegte, so hatte es doch kaum Polen wieder verlassen, als man auf dem Pacifications-Reichstage, im Jul. 1736, die Beschlüsse gegen die Dissidenten bestätigte. Auch wollte man, als 1737 der Kettlerische Mannsstamm erlosch, Curland mit Polen in der süßen Hofnung vereinigen, den Katholicismus darin einzuführen, weshalb man schon 1726 einen Beschluß gefaßt und verhindert hatte, daß der berühmte Graf Moritz von Sachsen, ein natürlicher Sohn August II., den die Kurischen Stände zum Nachfolger Herzog Ferdinands erwählt hatten, und der sich zur Augsburgischen Confession bekannte, von dem König belehnt ward: aber Rußland ließ itzt den Grafen Ernst Johann von Biron wählen, und übernahm, als er, wegen einer Hofintrigue, nach Sibirien geschickt ward, 1741 die Administration des Landes. Während des siebenjährigen Krieges erhielt August III. von der Kaiserinn Elisabeth die Erlaubniß, seinen dritten Sohn Karl 1759 mit Curland zu belehnen; allein nach der Kaiserinn Tode rief Peter III. 1762 den Herzog Biron aus Sibirien zurück, und im folgenden Jahre setzte Katharina II. ihn nebst seiner Familie wieder unter dem Vorwand in das Herzogthum ein:

die Landesverfassung sey dadurch verletzt worden, daß man einem Katholicken die Regierung übertragen habe.

Bey der durch russische Truppen bewürkten Thronbesteigung von Stanislaus Poniatowsky kam die Sache der Dissidenten abermals zur Sprache. Rußland, Preußen, England und Dänemark unterstützten deren Gesuch auf dem Reichstage von 1765, um eine gesetzmäßige, billig bestimmte Religionsfreyheit: aber die Bischöffe Selzk von Krakau und Mussalski von Wilna widersetzten sich und wurden die Anführer einer Conföderation, die auch gegen den König selbst gerichtet war. Da ließ Katharina abermals Truppen, selbst in Warschau, einrücken, foderte völlige staats-bürgerliche Gleichheit mit den Katholicken für die Dissidenten, wie solche vor der Regierung der beyden sächsischen Könige statt gefunden hatte, und ließ einige der lautesten Widersprecher aufheben und nach Sibirien abführen. Nun ward die Verwirrung allgemein. Die Conföderation von Bar, vom Versailler Hofe unterstützt, der Geld und Offiziere, (unter andern den 1792 so berühmt gewordenen General Dümouriez) sandte, wagte es, nachdem die Pforte an Rußland den Krieg erklärt hatte, 1770 den Thron für erledigt zu erklären, ja den König aus Warschau, den 3ten Novemb. 1771, zu entführen. Durch wunderähnliches Schicksal ward

ihm, ohne fremde Hülfe, das Leben gerettet und die Freyheit wieder verschaft. Auch Oestreichische und Preußische Truppen rückten nun ins Land. Maria Theresia nahm Lodomirien und Gallizien, Friedrich Westpreußen, Katharina litthauische Provinzen in Besitz. Durch Rußlands Vermittelung wurde 1773 eine Veränderung in der Regierung des Reichs vorgenommen, um vors künftige zu verhindern, daß das Veto eines einzigen Landbothen einen Reichstags-Beschluß vernichten könne: allein während eines neuen Kriegs zwischen der Pforte und Rußland kam der Marquis de Lucchesini, ein litterarischer Gesellschafter Friedrich II., den er aber nie in Staatsgeschäften gebraucht hatte, (wie er denn überhaupt dazu nicht leicht Ausländer gebrauchte,) als außerordentlicher Gesandte des Berliner Hofes nach Warschau, und erhitzte die Köpfe der Polen durch den Preußischen Schutz, den er verhieß, so sehr, daß man gänzlich mit Rußland brach und am 3ten May 1791 eine ganz in der Stille durch einen italienischen Geistlichen ausgearbeitete Constitution, nach welcher Polen wieder ein Erbreich werden sollte, einführte. Vielleicht würde diese Constitution auch das Glück Polens gemacht haben, hätte nur Katharina II. ihre Einführung unterstützt. Da aber mehrere polnische Magnaten sich gegen dieselbe erklärten, so ließ die Russische Kaiserinn, nachdem sie mit der Pforte Friede gemacht hatte, 70,000

Mann in die Ukraine einrücken, um die Verfassung von 1773 aufrecht zu erhalten, und Friedrich Wilhelm II., der eben einen Ritterzug nach Frankreich zu thun im Begriff stand, fand es nicht gerathen, sich wegen der Durchlauchtigen Republik Polen mit Rußland in einen Krieg einzulassen, vielmehr söhnte er sich mit der Kaiserinn von Rußland aus, um in Polen für den Aufwand der Kriegskosten am Rhein Entschädigung zu erhalten. Die Polen, wüthend darüber, warfen sich aus Verzweiflung in die Arme von Emissarien des Pariser Convents und Jacobiner-Clubs, die durch das Kriegsfeuer in Polen sich Luft zu machen und die Revolution über ganz Europa zu verbreiten suchten. Die Ermordung und Vertreibung der Russen aus Warschau, am Charfreytage von 1794, war die Folge hievon, und diese hinwiederum bewürkte

das Ende Polens.

Frankreichs itziger Zustand,
von einem Engländer geschildert.*)

Eine Bevölkerung von ungefähr 32 Millionen, ein Einkommen von 25 Millionen Pfund Sterling, troz dem Ruin seines Handels, wovon nur 3½ Millionen an Interessen für Staatsschulden abgehen; eine regelmäßige Armee von 550,000 Mann, bekannt in jedem Winkel von Europa durch die Schnelligkeit ihrer Siege, und commandirt von den ersten Generalen der Welt; eine nicht weniger furchtbare Macht von Männern, deren Gewandheit im Negociiren die Siege seiner Truppen vervollständigt; ein höchst stürmischer und rastloser Geist, der den Frieden ungeduldig erträgt und furchtlos im Kriege ist; ein alle Stände des Volks belebender Geist, der großentheils durch die langwierigen Feindseligkeiten seiner Nachbaren hervorgebracht worden; alle diese Um-

*) Aus der treflichen Schrift: Zustand der Brittischen Nation in Hinsicht ihrer auswärtigen Verhältnisse zu Anfange der jetzigen Administration. (Nämlich der von Fox.)

stände zusammen gründen eine militarische Ueberlegenheit, die selbst mächtigere Staaten, als die noch in ihrer Nachbarschaft übrig gebliebenen, beunruhigen kann.

Während der letzten Jahre hat aber in der Constitution des französischen Volkes eine Veränderung statt gefunden, die in ihren natürlichen Folgen für die Ruhe und den Wohlstand Europens furchtbarer noch ist, als irgend einer der hier aufgezählten Umstände. Dieß ist das System der militärischen Conscription, das allmählig mit der revolutionairen Regierung emporgewachsen ist, und an das man sich schon ziemlich gewöhnt hat. Diese Conscription trifft alle Stände. Mit einigen wenigen Ausnahmen zum Besten gewisser öffentlichen Beamten, ist jeder junge Mann, ohne Rücksicht auf Vermögen und Gewerbe, vom 20. bis 25sten Jahre, Soldat, nicht blos durch Enrollement, wie in Oestreich und Preußen, sondern in wirklichem Dienste, und da sich Stellvertreter schwer herbeyschaffen lassen, so sind der Ausnahmen nur wenige. Ueberdieß macht es die Strenge der Polizey ganz unmöglich, in den angegebnen Jahren, der Conscription zu entfliehen. Auch gewöhnt sich das Volk allmählig daran, und seinem leichten Temperament nach, sucht es das Soldatenleben möglichst angenehm zu machen. Der Sold ist zwar sehr klein, da aber der Reiche und Arme zusammen leben, so trägt der erstere dazu bey,

den gemeinschaftlichen Tisch zu verbessern: alle aber bemühen sich vorzüglich, die Kriegskunst zu erlernen, um befördert zu werden; eine Aussicht, welche den Wetteifer der Soldaten wach erhält.

Die Kaiserliche Garde, die mehrere Vorrechte hat und aus vermögerndern Personen besteht, macht eine Art von sehr einflußreicher Aristokratie in diesem Systeme aus. Die militärischen Schulen, der am meisten beachtete Zweig des öffentlichen Unterrichts, sorgen unausgesetzt für die höhern Zweige der Kriegskunst, und der vortreflich organisirte Generalstab, dem die Siege der Französischen Waffen vielleicht mehr zu danken haben, als irgend einer andern Verbesserung in ihren militärischen Angelegenheiten, erhält während des Friedens die Praxis seiner Kenntnisse dadurch in Thätigkeit, daß er die köstlichste Sammlung praktischen Unterrichts, eines wesentlichen Bedürfnisses zum glücklichen Erfolge kriegerischer Operationen (Charten, Plane u. s. w.) vorbereitet. Dazu kommt, daß alle große Posten des Staats in den Händen von Militär-Personen sind; daß Ehrenbezeugungen, so wie Macht und Reichthum, fast ganz auf diesen begünstigten Stand eingeschränkt sind; und daß alle Geschäfte, die Vertrauen erfodern, vom Commando der Armeen an bis zur Leitung von Negociationen, ihnen zufallen.

Es dürfte daher keine Uebertreibung und kein blos metaphorischer Ausdruck seyn, Frankreich ein

großes militärisches Reich zu nennen, und zu behaupten, daß dessen Regierung jetzt alle Hülfsquellen des Staats für das Militär aufbiete, und jeder Franzose im buchstäblichen Sinne des Wortes ein Soldat sey. Seit den frühern Zeiten des Römischen Volkes war nichts ähnliches da. Die Lehns-Miliz hatte nicht diese Regelmäßigkeit, diese Kenntniß und Disciplin. Die Insurrection der Ungarn, der Aufstand in Masse bey den Schweizern und Amerikanern, waren auf einzelne Nothfälle beschränkt. Die Nationalgarden und ersten Conscriptionen Frankreichs selbst, die sich der neuen Ordnung der Dinge mehr nähern, stehen ihnen doch weit nach, in Hinsicht auf systematische Anordnung und Ausdehnung. Das zahlreichste und scharfsinnigste Volk der Welt giebt die Künste des Friedens auf, nicht zu seiner Vertheidigung, sondern nachdem es alle Nationen um sich herum besiegt hat. Es ergreift das militärische Leben als sein Hauptgewerbe, fast als seine ausschließliche Beschäftigung, nicht aus Ueberdruß einer langwierigen Ruhe, sondern nach Beendigung mehrerer Revolutionen und einer Reihe der verheerendsten Kriege. Bey einer ganz militärischen Regierung, einer Masse von Kenntnissen, wie besonders das Kriegswesen sie erfordert, und einer Art von Wohlstand, der nicht leicht durch eine kriegerische Veränderung leidet, hat dieß Volk ein militärisches System von Dis-

ciplin gegründet, das jeden Mann in den Dienst des Landes zieht, und die ganze Oberfläche des zusammenhängendsten, ausgedehntesten und bestgelegenen Landes in Europa zu einem ungeheuren Lager voll der schönsten Soldaten macht.*)

---

*) Was kann diesen Zustand der Dinge in Frankreich ändern? Einzig das Emporkommen des Seehandels! — Da Groß-Brittannien über Ost-Indien gebietet, so muß Frankreich über Natolien oder Aegypten gebieten, wenn für Holland, Deutschland, Oestreich, Italien und die Schweitz, Ruhe und Wohlstand im neunzehnten Jahrhundert auch nur gedenkbar seyn sollen.

A. d. H.

Deutschlands Souveraine

zu Anfange des Jahres 1807.

Es giebt freylich weiter kein deutsches Reich: aber die Völker, welche eine gemeinschaftliche Sprache reden, werden sich, wenn auch politisch getrennt, doch immer als geistig Verbündete betrachten. So wie es also noch ferner eine deutsche Litteratur giebt, so giebt es auch noch ferner ein — Deutschland. Wahrscheinlich dürfte man dieses in Geographien künftig etwa also abtheilen:

A. Oesterreichische Länder.

B. Rhein-Länder.

C. Sächsische Länder. (Zu denen auch die Braunschweigischen beyder Linien zu rechnen wären.)

D. Preußische Länder; nebst Meklenburg.

E. Länder, welche von Deutschland abgekommen und fremden Staaten einverleibt worden sind, in denen aber noch immer Deutsch die Landessprache ist.

Die Regenten deutscher Völker zu Anfang des Jahres 1807 waren:

Der Kaiser von Oestreich, Franz der Erste, geboren den 12ten Febr. 1768. Auch König von Ungarn, Böhmen und Gallizien. Zweyte Gemahlinn: Maria Theresia Carolina, älteste Tochter des Königs von Sicilien Ferdinand IV., geb. den 6. Jun. 1772, vermählt den 15. Aug. 1790. Erb- und Kronprinz: Ferdinand Karl Leopold Joseph, geb. den 19. April 1793. Haupt- und Residenzstadt: Wien; von Böhmen Prag, von Ungarn Ofen und Presburg, von Gallizien Krakau und Lemberg. Außerdem Grätz in Steyermark, Klagenfurth in Kärnthen, Laibach in Krain, Olmütz und Brünn im Markgrafthum Mähren. Das östreichische Schlesien, darin Teschen, Troppau und Jägerndorf. Triest, die einzig diesem Staat noch übrig gebliebene Seestadt mit Hafen. Herrmannstadt in Siebenbürgen.

Der König von Preußen und Brandenburg, auch Herzog von Schlesien und Pommern: Friedrich Wilhelm der Dritte, geb. den 3. Aug. 1770. Gemahlinn: Luise Auguste Wilhelmine Amalia, aus dem Hause Meklenburg-Strehlitz, geb. den 10. März 1776, vermählt den 24. Dec. 1793. Kronprinz: Friedrich Wilhelm, geb. den 15. Oct. 1795. Haupt- und Residenzstadt: Berlin

(itzt in französischer Gewalt.) Hauptstadt des Königreichs Preußen: Königsberg, von Schlesien Breslau. Danzig, vornehmste Seestadt mit Hafen.

Der König von Bayern: Maximilian Joseph, geb. den 17. May 1756. Zweyte Gemahlinn: Friederica Wilhelmina Carolina, aus dem Hause Baden, geb. den 13. Jul. 1776, vermählt den 9. März 1797. Kronprinz erster Ehe: Karl Ludwig August, geb. den 25. Aug. 1786. Residenz: München. Inspruck, Hauptstadt von Tyrol. Augsburg, Nürnberg, Bayreuth.

Der König von Würtemberg: Friedrich, geb. den 6. Nov. 1754. Zweyte Gemahlinn: Charlotta Augusta Mathilde, Königl. Prinzessinn von Groß-Brittannien. Kronprinz erster Ehe: Friedrich Wilhelm Karl, geb. den 27. Sept. 1781. Residenz: Stuttgardt. Wichtigste Stadt nächst ihr Ulm.

Der König von Sachsen: Friedrich August, geb. den 23. Dec. 1750. Gemahlinn: Maria Amalia Augusta, aus dem Hause Pfalz-Zweybrücken (Schwester des regierenden Königs von Bayern), geb. den 10. May 1752, vermählt den 29. Jan. 1769. Tochter: Maria Augusta, geb. d. 21. Jun. 1782. Dessen Herren Brüder Kön. Hoheit: Anton u. Maximilian. Aeltester Sohn des zweyten: Friedrich August, geb. den 18. May 1797. Re-

sidenz: Dresden. Hauptstadt der Lausitz, Bautzen. Leipzig, die wichtigste Handelsstadt. Nächst ihr: Chemnitz, Plauen, Zittau und Naumburg. Freyberg, Berg-Academie. Wittenberg, Universität.

Der Fürst Primas: Karl Theodor, geb. als Freyherr von Dalberg, den 8. Febr. 1744, Vorsitzer der Rheinischen Bundesversammlung zu Frankfurt am Main, und insbesondere des königlichen Collegiums derselben; führt die Titulatur: Durchlauchtigste Eminenz. Residenz: Regensburg, abwechselnd mit Aschaffenburg. — Coadjutor und Nachfolger (erwählt im May 1806) Joseph Felix, Cardinal, Großalmosenier in Frankreich, Erzbischof von Lyon; geb. als Freyherr von Fesch zu Ajaccio, auf der Insel Corsica, den 3. Jan. 1763.

Der Groß-Herzog von Baden: Karl Friedrich, Königl. Hoheit, geb. den 22. Nov. 1728. Zweyte Gemahlinn: Louise Caroline, geborne Fräulein von Geyersberg, den 26. May 1768, vermählt den 24. Nov. 1787. Erbprinz: Karl Ludwig Friedrich, des regierenden Groß-Herzogs Enkel, geb. den 8. Jun. 1786, vermählt den 8. April 1806 mit Stephanie Napoleon, einer adoptirten Tochter des Franz. Kaisers. Residenz: Carlsruhe. Hauptstadt: Mannheim. Universität Heidelberg.

Der Groß-Herzog von Cleve und Berg: Joachim (Murat), Kaiserl. Hoheit als Prinz und Groß-

Admiral von Frankreich, geb. d. 25. März 1771. Gemahlinn: Annunciade Caroline (Schwester des Franz. Kaisers Napoleon), geb. zu Ajaccio den 25. März 1783, vermählt den 20. Jan. 1800. Erbprinz: Napoleon Achill, geb. den 21. Jan. 1801. Hauptstadt: Düsseldorf; lebt aber die meiste Zeit zu Paris und befindet sich itzt bey der großen Armee in Polen.

Der Groß-Herzog von Hessen-Darmstadt, Ludwig, Königl. Hoheit, Herzog von Westphalen, geb. den 14. Jun. 1753. Gemahlinn: Louise Caroline Henriette, eine Prinzessinn von Hessen-Darmstadt, seine Cousine, geb. den 15. Febr. 1761, vermählt den 19. Febr. 1777. Erbprinz: Ludwig, geb. den 26. Dec. 1777, vermählt den 19. Jun. 1804. mit der jüngsten Prinzessinn-Tochter des verstorbenen Erbprinzen von Baden. Residenz: Darmstadt.

Der Groß-Herzog von Würzburg: Ferdinand Joseph Johann, Kaiserl. Hoheit als Erzherzog von Oestreich, geb. den 6. May 1769; Wittwer. Erbprinz: Leopold Johann Joseph Franz Ferdinand Karl, geb. den 3. Oct. 1797. Residenz: Würzburg.

Der Herzog von Sachsen-Weimar und Eisenach: Karl August, geb. den 3. Sept. 1757. Gemahlinn: Louisa, aus dem Hause Hessen-Darmstadt, geb. den 30. Jan. 1757. Erbprinz: Karl Frie-

Bayerische Staatsbibliothek

drich, geb. den 2. Febr. 1783; vermählt den 3. August 1804 mit einer Schwester des Russischen Kaisers Alexander, Maria Paulowna, geb. den 15. Febr. 1786. Residenz: Weimar.

Der Herzog von Sachsen-Gotha und Altenburg: Aemil Leopold August, geb. den 23. Nov. 1772. Zweyte Gemahlinn: Carolina Amalia, aus dem Hause Hessen-Cassel, geb. den 11. Jul. 1771, vermählt den 24. April 1802. Residenz: Gotha.

Der Herzog von Sachsen-Meiningen: Bernhard Erich, geb. den 17. Dec. 1800., steht unter Vormundschaft seiner Frau Mutter, einer gebornen Prinzessinn von Hohenlohe-Langenburg. Residenz: Meiningen.

Der Herzog von Sachsen-Hildburghausen: Friedrich, geb. den 29. April 1763. Gemahlinn: Charlotte Louise Friederika, aus dem Hause Meklenburg-Strehlitz, geb. den 17. Nov. 1769; vermählt den 3. Sept. 1785. Erbprinz: Joseph Georg Friedrich Ernst Karl, geb. den 27. August 1789. Residenz: Hildburghausen.

Der Herzog von Nassau-Usingen, Friedrich August, geb. den 23. April 1738. Gemahlinn: Louise, Prinzessinn von Waldeck, geb. d. 29. Jan. 1750, vermählt den 23sten April 1775. Residenz: Biberich am Mayn.

Mitregent aller Nassauischen souverainen Lande: Der Fürst (in der Folge Herzog) von Nassau-Weilburg, Friedrich Wilhelm, geb. den 25sten Oct. 1768. Gemahlinn: Louise Isabelle Alexandrina Augusta, Burggräfinn von Kirchberg, geb. den 19. April 1772, vermählt den 31. Jul. 1783. Erbprinz: Georg Wilhelm August Heinrich, geb. den 14ten Jun. 1792. Residenz: Weilburg; führt den Vorsitz in dem zweyten, oder Fürstlichen Collegium auf der Bundesversammlung zu Frankfurt.

Der Herzog von Aremberg: Ludwig, geb. den 28. April 1785, succedirte im Sept. 1803 seinem noch lebenden, aber resignirenden Herrn Vater in den deutschen Besitzungen, als die Grafschaft Recklinghausen nebst dem Amte Meppen, und erhielt durch den Beytritt zur Rhein-Conföderation die Souverainität über die Grafschaft Dülmen. Residirt zu Clemenswerth im Amte Meppen und zu Düsseldorf.

Der Herzog von Holstein-Oldenburg: Peter Friedrich Wilhelm, geb. den 3. Jun. 1754.*) Erbprinz: Paul Friedrich August, geb. den 13ten Jul. 1783.

*) Er verlor sein Land durch eine Erklärung des Königs von Holland am 6. Dec. 1806, erhielt es aber durch eine anderweitige Königl. Erklärung vom 5ten Jan. 1807 wieder zurück.

Der Fürst von Anhalt-Dessau: Leopold Friedrich Franz, geb. den 10. Aug. 1740. Gemahlinn: Louise Henriette Wilhelmine, Markgräfinn von Brandenburg-Schwedt, geb. den 24. Septemb. 1750, vermählt den 25. Jul. 1767. Erbprinz: Friedrich, geb. den 27. Dec. 1769, vermählt den 12. Jun. 1792 mit einer Prinzessinn von Hessen-Homburg.

(Ob die Fürsten von Anhalt-Cöthen und Anhalt-Bernburg als Souveräns von dem Kaiser Napoleon, der itzt das Schicksal der deutschen Fürsten bestimmt, werden anerkannt werden, ist noch unentschieden. Eine gemeinschaftliche Ober-Gerichtsbarkeit für alle Anhaltische, wie für alle Nassauische Lande, wäre wohl das wünschenswerthere; zumal es keine deutschen Reichs-Gerichte mehr giebt. — Auch für die Sächsischen Lande der Ernestinischer Linie dürfte wohl ein gemeinschaftliches Ober-Appellationsgericht zu wünschen seyn; so wie die fünf Zweige dieses Hauses ja bereits eine, weit weniger nöthige, gemeinschaftliche hohe Schule, zu Jena, haben.)

Der Fürst von Hohenzollern-Hechingen: Herrmann Friedrich Otto, geb. den 30. Jul. 1750. Dritte Gemahlinn: Maria Antonia, verwittwete Gräfinn von Oettigen-Baldern, geborne Gräfinn von Truchseß-Zeil-Wurzach, den 16ten Jun. 1753, vermählt am 26. Jul. 1779. Erbprinz

zweyter Ehe: Friedrich Herrmann, geb. den 22. Jul. 1776. Residenz: Hechingen.

Der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen: Anton Aloysius Franz, geb. den 20. Jun. 1762. Gemahlinn: Amalia, Prinzessinn von Salm-Kyrburg, geb. den 6. März 1760, vermählt den 12. Aug. 1782. Erbprinz: Karl Anton Friedrich, geb. den 20ten Febr. 1785. Residenz: Sigmaringen.

Der Fürst von Salm-Salm: Konstantin Alexander Joseph, geb. den 22. Nov. 1762. Zweyte Gemahlinn, eine Fräulein von Stahremberg, geb. den 21. May 1770, vermählt den 4. Febr. 1792. Erbprinz: Wilhelm Florentin Ludwig Karl, geb. den 17. März 1786. Residenz: Senones, im Fürstenthum Salm.

Der Fürst von Salm-Kyrburg, Friedrich IV. Ernst Otto Philipp, geb. den 14. Dec. 1789; lebt itzt zu Paris.

Der Fürst von Ysenburg-Birstein, Karl Friedrich Ludwig Moritz, geb. den 29. Jun. 1766. Kaiserl. Französ. Brigade-General. Gemahlinn: Charlotte Augusta Wilhelmine, Gräfinn zu Erbach, geb. den 5. Jun. 1777, vermählt den 16. Sept. 1795. Erbprinz: Wolfgang Ernst, geb. den 25. Jul. 1798. Residenz: Birstein.

Der Fürst von Lichtenstein: Johann Nepomuk Joseph, geb. den 26. Jun. 1760. Gemahlinn:

Josepha Sophie, Tochter des Landgrafen von Fürstenberg, geb. den 20. Jun. 1776, vermählt den 12. April 1792. Erbprinz: Aloysius Joseph rc., geb. den 26. May 1796.

Der Fürst von der Leyen (vordem Graf, ein Neffe des Fürst-Primas, erhielt die Fürstenwürde von dem Kaiser Napoleon bey Gelegenheit der Rhein-Conföderation im Jul. 1806, und steht zur Zeit in keinem mir bekannten Kalender.*)

Deutsche Regenten, die in den beyden letzten Monaten des Jahres 1806 ihre Lande verloren haben:

Der Churfürst von Hessen-Cassel: Wilhelm der Erste, geb. den 3ten Jun. 1743. Gemahlinn: Wilhelmina Carolina, Königl. Prinzessinn von Dänemark, geb. den 10. Jul. 1747, vermählt

---

*) Die alten Dinasten von Geroldseck, einem Ländchen in Schwaben, starben in der männlichen Linie 1634 aus. Karl Kaspar von der Leyen kam, mit Genehmigung des Kaisers Leopold, 1697 in den Besitz des Landes, das einige Zeit zu Baden-Durlach gehört hatte. Wegen desselben ward er 1711 mit seiner Nachkommenschaft in den reichsgräflichen Stand erhoben und erhielt auf dem Reichstage im schwäbischen Grafen-Collegium Sitz und Stimme. Der nunmehrige Fürst von der Leyen besitzt überdem viele ritterschaftliche Güter und Herrschaften, besonders am Mittel- und Unter-Rhein.

den 1. Sept. 1764. Erbprinz: Wilhem, geb. den 28. Jul. 1777, vermählt den 13. Feb. 1797 mit einer Schwester des regierenden Königs von Preußen.

Das Herzogl. Haus Braunschweig-Wolfenbüttel. Der Erbprinz starb plötzlich, nachdem sein Herr Vater schon zur preußischen Armee nach Erfurt abgereist war. Der Herzog selbst als ein Vertriebener zu Altona am 10. Nov. Die noch lebenden Prinzen: Georg Wilhelm Christian, geb. den 27. Jun. 1769; August, geb. den 18. Aug. 1770, und Wilhelm Friedrich, Fürst zu Oels, geb. den 9. Oct. 1771.

Der Herzog von Meklenburg-Schwerin und Güstrow: Friedrich Franz, geb. den 10. Dec. 1756. Gemahlinn: Louisa, aus dem Hause Sachsen-Gotha, geb. den 9. März 1756, vermählt den 1. Jun. 1775. Erbprinz: Friedrich Ludwig, geb. den 13. Jun. 1778. Wittwer seit 1803, war vermählt mit einer Schwester des Russischen Kaisers Alexander, aus welcher Ehe ein Sohn und eine Tochter am Leben sind.

Der Herzog von Meklenburg-Strehlitz, Karl Ludwig Friedrich, geb. den 10. Oct. 1741. Wittwer. Vater der regierenden Königinn von Preußen und Bruder der regierenden Königinn von Groß-Brittannien. Erbprinz: Georg Friedrich Karl Joseph, geb. den 12. Aug. 1779.

Der Fürst von Nassau-Oranien-Fulda: Wilhelm Friedrich, geb. den 24. Aug. 1772. Gemahlin: Friederica Louise Wilhelmine, Königl. Prinzessinn von Preußen (Schwester des regierenden Königs), geb. den 18. Nov. 1774, vermählt den 1. Oct. 1791. Erbprinz: Wilhelm Friedrich Georg Ludwig, geb. den 16. Dec. 1792. (Der Fürst von Fulda und Corvey, der durch die Rhein-Conföderation bereits die Souveränität seiner Stammländer Nassau-Dillenburg und Dietz verlor, die unter Nassau-Usingen und Nassau-Weilburg kamen, führt, wegen seiner Ansprüche auf die Erbstatthalterschaft von Holland, den Titel: Königl. Hoheit. Seine Schwester war mit dem Erbprinzen von Braunschweig-Wolfenbüttel vermählt und ist nun Wittwe ohne Kinder.)

Der Herzog von Coburg-Saalfeld: Ernst Anton Karl Ludwig, geb. den 2. Jan. 1784, gelangte durch den Tod seines Herrn Vaters, am 9ten Dec. 1806, zur Regierung, verlor aber dieselbe durch eine Kaiserl. Französische Erklärung vom 29. Jan. 1807, weil er im Dienste Rußlands sey.

Die zwey ersten Monate des Jahres 1807.

Den 1sten Januar. Einnahme der Holländischen Insel Curaçao durch den Groß-Brittannischen Capitain Brisbane. Zwey Holländische Fregatten wurden durch Enterung genommen und das Fort Amsterdam durch Sturm erobert.

Den 2ten Jan. Frankfurt huldigt dem Fürst-Primas. Diese ehemalige freye Reichs-Wahl- und Krönungs-Stadt so vieler Römischen Kaiser ward zu Ende des dritten Jahrhunderts von den Römern erbaut, und bekam zu Ehren der Mutter Constantin des Großen, die Helena hieß, den Namen Helenopolis. Im fünften Jahrhundert ward sie ein Hauptsitz der Franken, und daher ihr itziger Name. Pipin, Karls des Großen Vater, versammelte 713 den ersten Reichstag daselbst. 822 erbaute Ludwig der Fromme hier sich einen Palast; der Saalhof genannt, wovon noch eine Kapelle zu sehen ist. Er starb 877 in diesem Palast. 887 war die erste Kaiserwahl in Frankfurt. 1349 übergab Kaiser Karl der Vierte (aus dem Hause Luxemburg

und König in Böhmen) das berühmte Reichsgrundgesetz, die sogenannte goldne Bulle, der Stadt zur Aufbewahrung. Im großen Kaisersaal auf dem Rathhause, der Römer genannt, sind die Römischen Kaiser bis auf Leopold den Zweyten (gest. 1792) abgemahlt. Merkwürdig ist es, daß in der Reihe dieser Bildnisse für das von Franz dem Zweyten kein Raum mehr vorhanden war.

Der Kaiser Napoleon kommt mit seinem Bruder von Pultusk nach Warschau zurück und beruft den Reichsmarschall Massena aus Calabrien, wo er das Commando führte, zu sich.

Die von den Russen erbeuteten Kanonen, 89 an der Zahl, werden vor dem Palast der Republik zu Warschau aufgefahren.

Ein außerordentlicher östreichischer Gesandte kommt nach Warschau und ein Persischer wird erwartet. So sah es gerade vor hundert Jahren in Warschau aus, als Karl XII. (im Jahr 1705) das Schicksal Polens bestimmte.

Den 3ten Jan. Der Kaiser ernennt einen neuen Gesandten für den Hof zu Dresden und erwählt dazu Herrn Bourgoing, den Verfasser eines vortreflichen Werks über Spanien, der zuletzt Gesandter in Stockholm war. — Er befiehlt über den Harz eine Chaussee anzulegen, die zum Frühjahr fertig seyn soll: ein Unternehmen, ganz im Geist der alten Römer.

Im Königreich Italien sammelt sich ein beträchtliches Truppen-Corps, bestimmt den aus der Moldau und Wallachey etwa vordringenden Russen entgegen zu gehen.

Den 5ten Jan. In Oldenburg wird bekannt gemacht, daß die Besitznahme des Landes durch Holländische Truppen blos in militärischer Rücksicht geschehen sey, und die frühere Bekanntmachung wegen einer wirklichen Besitznahme zurückgenommen.

Der Reis-Effendi oder Minister der auswärtigen Angelegenheiten schickt allen bey der Pforte accreditirten Gesandten eine Note zu, worin er die Ursachen der Kriegserklärung gegen Rußland aus einander setzt.

Den 6ten Jan. Capitulation von Breslau. Besetzung der Stadt durch Bayrische Truppen am 7ten. Durchzug des Heeres zur Belagerung von Schweidnitz. Am 8ten langt der Prinz Hieronymus Nopoleon zu Breslau an. Des Abends wird die Stadt ihm zu Ehren erleuchtet.

Der preußische Hof flüchtet nach Memel. Der Marquis v. Lucchesini verläßt den preußischen Dienst und geht über Wien nach Italien zurück. Schwerlich begleiten ihn die Segenswünsche der Polen. Auch der Graf Haugwitz verläßt den preußischen Hof und begiebt sich auf seine Güter nach Schlesien.

Den 7ten Januar. Befehl des Königs von Groß-Brittannien, künftig keine neutralen Schiffe

aus einem feindlichen Hafen zu einem andern feindlichen oder unter feindlicher Herrschaft stehenden Hafen passiren zu lassen. Als Grund dieses Befehls wird angegeben, daß es zu einiger Wiedervergeltung des Decrets der französischen Regierung vom 21sten Dec. geschehe.

Die Festung Belgrad kommt in die Gewalt der Servischen Insurgenten.

Den 8ten. General Victor, mit dem zehnten Corps der französischen Armee, setzt sich in Marsch um Colberg und Danzig zu belagern.

Da er eines Tages nach Stettin fährt, wird er von einem preußischen Streifcorps aufgefangen und nach Danzig gebracht.*)

Den 12ten. Die schöne Stadt und Universität Leyden wird durch ein Nachmittags ein Viertel auf 5 Uhr mit 150 Pulverfässern beladenes Fahrzeug, welches mitten in der Stadt, im Kanal von Rapenburg, lag und auf einmal in die Luft flog, zum Theil in einen Ruinenhaufen verwandelt.

---

*) Der Anführer dieses Corps soll der vormalige preußische Lieutenant Schiel seyn, der sich für dasselbe, durch List, Kleidung, Gewehr, und sogar, durch den Ueberfall der Badenschen Truppen zwischen Stettin und Stargardt, Kanonen zu verschaffen wußte. Ein zweyter Luckner: aber unter Umständen, die seine Streifereyen verderblich, statt nützlich fürs Vaterland machen.

Den 15. Jan. Der Prinz Hieronymus befiehlt die Abtragung der Wälle von Breslau.

Der Kaiser Napoleon ernennt eine provisorische Regierungs-Commission für Preußisch-Polen. Die 7 Mitglieder derselben, lauter polnische Edelleute, erwählen 5 Directoren, wovon der eine die Justiz, der andere die Staatsgeschäfte, der dritte die Finanzen, der vierte das Kriegswesen und der fünfte die Polizey zu besorgen hat. Die Fürsten Poniatowski und Potocki werden unter andern gewählt und übernehmen den Auftrag.

Den 16ten. Capitulation von Brieg, unter eben den Bedingungen wie Glogau und Breslau.

Den 17ten. In der Gegend von Bromberg zieht sich ein beträchtliches Armee-Corps, unter dem Befehl des Fürsten von Ponte Corvo, der zum Oberbefehlshaber aller polnischen Truppen ernannt wird, zusammen. Dieses Corps wird acht Tage später durch eine Colonne Russen, unter dem Fürsten Galitzin, mit großem Ungestüm angegriffen und anfangs zurückgedrängt: aber es behauptet sich nicht nur in seiner Stellung bey Mohrungen, sondern zwingt auch die Russen zum Rückzug.

Das Königl. Sächsische Contingent zieht sich bey Meißen zusammen und setzt sich in den ersten Tagen des Februar in Marsch nach Posen.

Der Reichsmarschall Brune wird von Sr. Maj. dem Kaiser der Franzosen zum General-Gou-

verneur der drey Hanseestädte Bremen, Hamburg und Lübeck ernannt, und tritt am 22sten seine Amtsverrichtungen zu Hamburg an.

Den 24ten Jan. Ukas Sr. Kaiserl. Maj. Alexanders des Ersten zur Begünstigung und Aufmunterung des Handelsstandes. Allen drey Gilden der Kaufmannschaft wird unter andern die Rekruten-Verpflichtung an Gelde auf immerwährende Zeiten erlassen. Den Großhändlern männlichen Geschlechts ist die Ehre verliehen, am Kaiserl. Hofe, und mit dem Degen, erscheinen zu dürfen; auch in Wagen mit 2 und 4 Pferden zu fahren. — Dem Adel wird durch diesen Ukas erlaubt, sich in die erste oder zweyte Kaufmannsgilde einschreiben zu lassen; aber der Eintritt in die dritte ist ihm als unvortheilhaft untersagt. — Um das Ansehen der Geschlechter der Großhändler auf die Nachwelt fortzupflanzen, soll der Commerzminister eine Stammliste derselben unter dem Namen des sammtnen Buches der vornehmsten Kaufmannsgeschlechter eröffnen lassen, in dessen ersten Theil diejenigen Kaufmannsgeschlechter einzutragen sind, von welchen der Enkel darthut, daß sein Großvater und Vater ohne öffentlichen Tadel in der ersten Gilde gestanden, in den andern Theil aber die Seitenlinien der Geschlechter und sogar desjenigen gesunkenen Geschlechts, welches durch neue Zweige geziert wird, oder von neuem emporkommt. — Dabey wünschen

Sr. Kaiserl. Maj., daß die Kaufmannschaft, besonders um im auswärtigen Handel mehr Gewicht zu erringen, ihre Handelsunternehmungen künftig durch Handelsgesellschaften betreibe, wozu jedoch Niemand durch das Gesetz verpflichtet werden soll.

Den 26. Jan. Rückreise Ihrer Maj. der Kaiserinn Königinn von Mainz nach Paris, die den 31. Jan. daselbst eintrift.

Den 27ten Jan. Stargardt wird von einer polnischen Division unter dem General Kosinski besetzt.

Den 28sten. Die Franzosen rücken in Schwedisch-Pommern ein, benutzen hiezu die zugefrorne Peene, stellen die Brücke wieder her, vertreiben die Schweden aus Greifswalde und allen andern kleinen Städten und blockiren von der Landseite Stralsund.

Den 29sten. Das Fürstenthum Sachsen-Coburg-Saalfeld wird von neuem für den französischen Kaiser durch einen Militär-Commandanten und Civil-Intendanten in Beschlag genommen, weil der neue Regent, als russischer General, persönlich des Kaisers Feind sey.

(Er soll zu Königsberg krank liegen.)

Die Königl. Academie der Wissenschaften zu Berlin setzt ihre Arbeiten, wie im tiefsten Frieden, fort. Dieß ergiebt sich unter andern aus folgender Schrift:

Von dem Ruhm Friedrichs II. Vorlesung in der öffentlichen Sitzung der Königl. Academie der Wissenschaften, am 29sten Januar 1807, zur Feyer der Wiedergedächtniß ihrer Stiftung. Durch Johann von Müller, Historiographen. Aus dem Französischen übersetzt von H. F**. Berlin, bey Sander. 20 S. in gr. 8vo.

Mit welcher Feinheit auf die Zeitumstände Rücksicht genommen worden ist, werden folgende Stellen zeigen:

S. 3. „Mitten unter Glückwechseln, Erschütterungen, Ruinen, wünschen edle Männer aus fremden Nationen an diesem Tage zu erfahren, was wir jetzt von Friedrich zu sagen haben, oder ob das Gefühl seines glorreichen Andenkens durch spätere Ereignisse niedergedrückt worden."

S. 7. „Vor Philipp hatten die Macedonier nicht viel Ausgezeichnetes: sie bekriegten die Illyrier, wie die alten Bewohner der Mark die Wenden — tapfer, ohne großen Glanz. Einsmals erhob sich Philipps Genie und Alexanders Gestirn. In dem zweyten Geschlechtsalter nach ihnen wurden die Macedonier von den Galliern besiegt, ihr Reich stand in Gefahr der Auflösung. Doch nach so vielen, so unglücklichen Jahrhunderten, behielten sie, da sie alles verloren, bis auf unsere Zeit den Ruf der besten Soldaten des Reiches, dem sie angehören."

S. 8. „Bey jedem Volke, das große Epochen und außerordentliche Männer gehabt, sieht man gern in den Aeußerungen der Charaktere, in den Sitten, selbst in Gesichtszügen, Spuren ihres Eindrucks. Wer sucht in Rom nicht die Römer, in Lumpen selbst Romanos rerum dominos! An allen Italiänern studirt man die Züge des wunderbaren Volkes, welches zweymal, und länger als je eins, Ueberwinder und Herr der Erde war! Erkennt man nicht mit Vergnügen jene bewunderungswürdige Fruchtbarkeit von Ideen, jene Reife der Grundsätze, jene Reihe unerschütterlicher Plane, jene Kunst, jene Kraft, sie auszuführen! Man verlangt von jedem Franzosen die Tapferkeit, den Stolz ihrer Väter aus Germanien, veredelt durch die Grazie Franz I., den offnen Edelmuth Heinrichs des Großen und das Jahrhundert Ludwigs XIV; (was wird man nicht bey künftigen Geschlechtern hinzufügen!) So möchte man alle Denkmähler Helvetischer Tapferkeit umstürzen; dennoch sucht jeder in den Schweizern ein Bild von der Geradheit Tells, von Winkelrieds Opfertod, und von der Ehre des Heeres, das bis auf den letzten Mann fiel, um sich nicht zu ergeben.“

„Achtung so untilgbarer Andenken hat oft bewirkt, daß die Fehler der Kinder den Tugenden der Väter verziehen wurden. Als einst Athen längst keine Schiffe in den Piräus, keine Schätze auf Cekrops Burg, keinen auf der Rednerbühne donnernden Perikles, keinen mit dem Zepter der Meere zurückkehrenden Alcibiades hatte,

und unvorsichtigen Kampf erhob gegen die ewige Stadt, der die Herrschaft der Welt bestimmt war: was that der Sieger, was that Cornelius Sylla? Er gedachte ihrer Väter, und kannte für Athen nur Mitleid und Güte. Große Männer — in Sylla waren Züge eines solchen — haben nicht, wie andre Sterbliche, persönliche Verhältnisse und Leidenschaften. Söhne des Genies, mit erhabnen Grundsätzen genährt, glühend von dem göttlichen Feuer, das reinigt, erhebt, nicht vertilgt, bilden sie zusammen Eine Familie, in welcher gegenseitige Achtung herrscht; sie ehren wechselseitig das Andenken ihres Ruhms. — Jedes Volk, das Helden hervorgebracht, hat einiges Anrecht auf das Herz andrer Helden: der Kreis für die Wirksamkeit gewöhnlicher Menschen hat nur diesen Augenblick; der eines großen Mannes dauert so lang als es Helden giebt, welche Geistesverwandtschaft mit ihm fühlen. Daran erkennt man sie. — — Also, Preußen, bey allem Glückwechsel, und in dem langen Lauf der Zeiten, so lang das hehre Andenken der Tugenden und der Geist des großen Königs, und Spur vom Eindrucke seines Lebens in Euch ist, gebt nicht die Hofnung auf: alle Helden werden für Friedrichs Volk edelmüthige Theilnahme zeigen."

S. 12. „Der große König war weit entfernt zu glauben, daß Leibnitz unter ihm wäre; und während er über die meisten Könige sich manchen freyen Scherz erlaubte, (er sah voraus, daß sie mit ihren Thronen in Vergessenheit kommen würden,) suchte er Voltaire's

Freundschaft, weil er wußte, daß er mit diesem in der Nachwelt leben würde."

S. 16. „Die Verletzung einiger Grundsätze des Staatsrechtes kann der Nothwendigkeit und unwiederbringlichen Gelegenheit, seine Macht fest zu gründen, zugeschrieben werden; hat er auf die wenige Sicherheit geschriebener Urkunden aufmerksam gemacht, so lehrte er um so besser die wahren Garantien kennen." *)

„Das Haupt einer Monarchie, glaubte er, müsse der erste Mann seines Landes seyn, nicht bloß an Größe der Ideen, sondern auch frey von Partheygeist, von Leidenschaften, welche erweichen, von Meinungen, welche unterjochen, und von gemeinen Vorurtheilen. Er wollte Liebe, nicht ohne Beymischung von Furcht; und diese sollte durch die Idee seiner Gerechtigkeit und Vertrauen auf seine Großmuth gemildert werden."

S. 19. „Alle verschiedenen Nationen und Erdstriche müssen jeder das nach einander hervorbringen, was sie, ihrer Natur gemäß, in der höchsten Vollkommenheit haben können. Die alten Perser schrieben jedem Staate einen Schutzgeist zu, der vor dem Throne des Ewigen seine Sache führte. So müssen in der allgemeinen Weltgeschichte die verschiedenen Völker und Dynastien Repräsentanten dessen haben, was am vollkommensten bey ihnen gedeihen mochte. Es giebt ihrer, die solche gehabt; es giebt ihrer, die sie noch haben

*) Ist dieß nicht ein wenig Sophisterey?

werden; selten kommen sie zum zweyten Mal: doch (Erniedrigung ist nie zu entschuldigen) es giebt Beyspiele.*) Bey den schrecklichen Unglücksfällen des 30jährigen Krieges bewunderten unsre Väter in dem Wiederhersteller eines fast vernichteten Staates, in dem großen Churfürsten, Friedrich Wilhelm, einen Mann, der zu dem Ruhm eines Landes allein hinreichte. Indeß — Friedrich kam nach ihm.

„Nie muß ein Mensch, nie ein Volk glauben, es habe geendet. Die Feyer des Andenkens an große Männer hat den Zweck, an große Gedanken zu gewöhnen, das was niederschlägt, was den Aufflug hemmen kann, zu verbannen. Verlust des Vermögens läßt sich ersetzen, über andres tröstet die Zeit; Ein Uebel nur ist unheilbar: wenn der Mensch an sich selbst verzweifelt.

„Und Du, unsterblicher Friedrich, wenn von dem ewigen Wohnort, wo zwischen den Scipionen, Trajanen und Gustaven Du einherschreitest, Dein Geist, vorübergehender Verhältnisse frey, sich einen Augenblick zu dem herablassen will, was wir auf der Erde große Geschäfte nennen: so wirst Du Sieg, Größe und Macht immer Dem folgen sehen, welcher Dir am meisten gleicht; wirst sehen die unwandelbare Verehrung deines Namens; Franzosen, die Du immer sehr geliebt, mit den Preu-

---

*) Hier fehlt es dem Ausdrucke an Klarheit, entweder durch die Schuld des Uebersetzers, oder des Verfassers.

ßen, deren Stolz Du bist, sich vereinigen, zu der Feyer der ausgezeichneten Tugend, an die das Andenken Deiner Thaten erinnert.“

Der Haupt-Kriegsschauplatz kommt nun nach Ost-Preußen und der Kampf beginnt um den Besitz von Königsberg. Bennigsen und Napoleon nehmen dahin ihren Weg.

Den 30sten reist der Kaiser des Morgens um 5 Uhr von Warschau ab und über Pultusk nach Willenberg, Passenheim und am 3ten Febr. nach Allenstein.

Den 4ten Febr. Treffen bey Allenstein und Gutstadt, etwa 16 Meilen von Königsberg. Die Avantgarde der Russen wird geworfen und so rasch verfolgt und immer von neuem geschlagen, daß die Franzosen 10 Meilen Terrain gewinnen und der Kaiser am 6ten in Landsberg, sechs Meilen von Königsberg, eintrift.

Den 4ten Febr. wird im Unterhause und den 6ten Febr. im Oberhause des englischen Parlaments festgesetzt, daß der Sklavenhandel mit dem ersten Januar 1808 ganz aufhören und nach dem ersten May dieses Jahres kein Schiff mehr aus den Brittischen Häfen zum Sklavenhandel auslaufen soll.

Den 5ten Februar starben zwey berühmte Kriegshelden: In der Nähe von London der ehrwürdige Paoli in einem Alter von 80 Jahren, der nach der Mitte des vorigen Jahrhunderts eine so be-

deutende Rolle auf Corsica spielte, und diese Insel in demselben Jahre verließ, als Napoleon das Licht der Welt erblickte, um sich in England zu bergen, wo er von der Regierung eine lebenslängliche Pension von 2000 Pf. St. erhielt. Zu Widdin der seit zwölf Jahren unter dem Namen Paßwand Oglu durch seinen unruhigen Unternehmungsgeist allgemein bekannte Oßmann, Pascha von Widdin.

Die Türkische Festung Schabatz ergiebt sich den Serviern. Am 7ten zog die Türkische Besatzung aus und streckte das Gewehr.

Den 7ten Febr. Schweidnitz capitulirt, auf dieselben Bedingungen wie Glogau und Breslau. Doch soll die Garnison erst am 16ten ausziehen und das Gewehr strecken, falls bis dahin kein Entsatz der Festung statt findet.

Schlacht bey Preußisch-Eylau, 5 Meilen von Königsberg, die auch den folgenden Tag von Sonnenaufgang bis Untergang fortdauert. Zweymal rücken die Russen von neuem in Eylau ein, werden aber auch beydemal wieder aus der Stadt mit fürchterlichem Verlust vertrieben. Der häufig am 8ten fallende Schnee erhöhte das Wunderbare dieses Treffens, eines der schrecklichsten in der neuern Kriegsgeschichte. Die Franzosen behaupteten den Kampfplatz und siegten durch ihre Gewandheit: aber der unerschütterliche Muth der Russen setzte doch dem weitern Vordringen des französischen Heeres Grän-

zen, und der Kaiser beschloß nach dieser Blutarbeit sein Heer von neuem die Winterquartiere beziehen zu lassen.

In dem 58sten Bulletin der großen Armee, das aus Preußisch-Eylau vom 9ten Febr. datirt ist, heißt es unter andern:

„Der Verlust des Feindes ist ungeheuer, der unsrige „beträchtlich. 300 Feuerschlünde verbreiteten 12 Stun„den hindurch von beyden Seiten Tod und Verderben. „Der Sieg ward nach langem Schwanken endlich ent„schieden und gewonnen, als der Marschall Davoust „auf der Anhöhe anlangte und den Feind überflügelte, „welcher nach fruchtlosen Anstrengungen, sie wieder zu „erobern, sich zurückzog. Auf dem Schlachtfeld hat er „16 Kanonen und seine Blessirten zurückgelassen. Alle „Häuser der Dörfer, durch die er passirt ist, sind damit „angefüllt. Unser Verlust beläuft sich genau auf 1900 „Todte und 5700 Blessirte, worunter 1000 schwer „verwundet und zum fernern Dienst unfähig sind. Alle „Todten wurden am 10ten dieses beerdigt. Man hat „7000 Russen auf dem Schlachtfelde gezählt. Derge„stalt ist die offensive Unternehmung des Feindes, der „auf Thorn marschiren und die große Armee links über„flügeln wollte, ihm übel bekommen. 12 bis 15,000 „Gefangene, eben so viele undienstfähig gemacht, 18 „Fahnen, 45 Kanonen sind die durch das Blut so vieler „braven Männer unstreitig zu theuer erkauften Sieges„zeichen.“

An demselben Tage, Sonntag Estomihi, war das schon S. 38 erwähnte kirchliche Dankfest in Sachsen, das besonders zu Wittenberg sehr feyerlich begangen ward, wo die Kaiserl. Französischen Behörden mit den Königl. Sächsischen, der Universität und dem Magistrat der Stadt sich vereinigten, Gott um einen allgemeinen Frieden zu bitten.

Der General Lefebre greift mit einem Corps Bayern die Preußen, welche unter dem Fürsten von Anhalt-Pleß die Zugänge zu der Hauptfestung Glatz in den furchtbaren Stellungen bey Frankenstein, Wartha und Neurode besetzt hatten, an und nöthigt sie nach einem lebhaften Widerstande zum Rückzuge.

Der Fürst Carl zu Isenburg kommt nach Leipzig, um das

Erste Infanterie-Regiment Preußen im Dienste Frankreichs,*)

*) So muß die französische Benennung dieses aus 4 Bataillonen bestehenden und schon über 2000 Mann starken Corps übersetzt werden; nicht aber: „Erstes preußisches Infanterie-Regiment in französischen Diensten;" wie in einer öffentlichen Bekanntmachung (Leipz. Zeit. Nr. 41) geschehen ist. Die in franz. Dienst übergetretenen preuß. Soldaten sind allerdings de la Prusse; wären sie aber noch Prussien, Preußen angehörig, preußisch gesinnt, könnten sie da Frankreich ersprießliche Dienste leisten?

welches hier seinen Sammelplatz hat, als Chef zu übernehmen.

Dieses Corps erinnert an ein ähnliches, welches im Jahr 1761 gleichfalls in Leipzig errichtet ward, und die Benennung führte: Etrangers Prussiens. Chef, Offiziere und Gemeine waren lauter Franzosen. Wie ändern die Zeiten!

Den 9ten hat der große Sanhedrin seine Sitzungen zu Paris eröfnet. Der Rabbi David Sintzheim aus Strasburg ward von dem Minister des Innern zum Haupt dieser religiösen Versammlung ernannt, mit der eine neue Epoche für die jüdische Nation beginnt. Die letzte Sitzung desselben ist auf den 2ten May angesetzt; die Beschlüsse, die er abfaßt, sollen zur Grundlage der Ebräischen Religion*) dienen.

Den 10ten Febr. In den londner Blättern liest man unter diesem Datum:

„Preußen hat nun mit unserm Hofe Frieden geschlossen. Er entsagt seinen Ansprüchen auf Hannover; dagegen werden die von uns angehaltenen preußischen Schiffe größtentheils frey gegeben.“

*) Der Jüdischen Kirche sollte es wohl heißen; denn eine neue Grundlage der Ebräischen Religion ist nicht gedenkbar.

Den 12ten Febr. kam der Marschall Massena zu Warschau an.

Den 13ten Febr. In allen von der Französischen Armee besetzten Ländern werden die etwa noch bestehenden Fürstlich Thurn- und Taxischen Posten aufgehoben; z. B. in Bayreuth. Die zu Bremen, Hamburg und Lübeck werden vom 15ten Febr. an mit dem Großherzoglich Bergischen, bereits in diesen Städten neulich errichteten, Ober-Postamt vereinigt.

Den 16ten Febr. Proclamation des Kaisers Napoleon an seine Armee aus dem Hauptquartier zu Eylau, in welcher erklärt wird, daß, nach gänzlicher Vereitelung der feindlichen Entwürfe, das Heer die Gegend von Königsberg verlassen und in der Nähe der Weichsel seine Cantonnirungen wieder beziehen werde. Am 20sten Febr. war demnach das französische Hauptquartier bis Liebstadt zurückgegangen, und sollte von da nach Osterrode verlegt werden.

Das russische Corps unter dem General Essen greift am 16ten, zur Unterstützung des Hauptcorps in Ostpreußen, das 5te Corps der franz. Armee bey Ostrolenka an, um gegen Warschau vorzudringen, wird aber von dem General Savary, der statt des zu Warschau noch krank darnieder liegenden Marschall Lannes dasselbe befehligt, mit großem Verlust zurück geschlagen.

Uebergabe der Festung Schweidnitz. Einzug des Prinzen Hieronymus in dieselbe. Den Tag vorher hatte ein kleines Corps Preußen, das sich durch die Gebürge geschlichen, von Glatz kommend, nochmals den Versuch gemacht, die Festung zu entsetzen, war aber von dem General Lefebre zerstreut worden.

Installation des neuen Königl. Holländischen Ritter-Ordens. Der Stern ist golden, hat acht emaillirte Strahlen, und in der Mitte befindet sich auf der einen Seite das Profil des Königs mit der Umschrift: Lodewyk, Koning van Holland, auf der andern Seite der Holländische Löwe, den Säbel und das Bündel in der Klaue haltend, mit der Aufschrift: Doe wel, en zie niet om. Ueber dem Stern ist eine goldene Krone angebracht. Er wird an einem hellblauen Bande getragen und zwar von den Rittern am Knopfloch, und von den 35 Commandeurs auf der Brust hängend.

Königl. Sächs. Mandat zur Erläuterung des fünften Artikels im Friedens-Tractate mit dem Kaiser der Franzosen und Könige von Italien, worin festgesetzt worden ist: daß hinführo in dem gesammten Königreiche Sachsen die Ausübung des Römisch-Katholischen Gottesdienstes der Ausübung des Gottesdienstes der Augsburgischen Confessions-Verwandten gänzlich gleichgestellt werden und die Unterthanen beyder Religionen gleicher bürgerlicher

und politischer Rechte ohne Einschränkung genießen sollen.

„Wie Wir nun solches von jetzt an in Zukunft be„obachtet wissen wollen, und daher Unsere sämtliche Land„es-Collegia, Instanzien, Gerichts-Obrigkeiten und „Unterthanen in vorkommenden Fällen hiernach sich ge„horsamst zu achten, auch solchem gebührend nachzukom„men haben;

„Also erklären Wir zugleich zu desto mehrerer Beruh„igung Unserer getreuen Unterthanen Augsburgischer Con„fession hierdurch ausdrücklich, daß sie bey ihren Kirchen, „Gottesdienst, Ceremonien, Gebräuchen, öffentlichen „Lehr- und Unterrichts-Anstalten, Beneficien, Ein„künften und Nutzungen, auch piis causis, auch ferner „ungestört gelassen und ohne Abbruch geschützt und ge„handhabet werden sollen.

„Und obschon dasjenige, was zeithero bey Vereidung „der in weltlichen Geschäften und Functionen anzustel„lenden Diener in Absicht der Confession, zu welcher sie „sich zu bekennen haben, beobachtet und den Pflichts„notuln eingeschaltet worden, nunmehro eine weitere An„wendung nicht leidet, und solchemnach hinführo aus „den Pflichtsnotuln wegzulassen ist;

„So hat es doch in Ansehung der Verpflichtung der „bey dem Ober-Consistorio, und bey andern Consistoriis „und geistlichen Gerichten Augsburgischer Confession in „Unsern Landen anzustelleuden Personen, ingleichen der „Kirchen- und Schuldiener dieser Confession, und ihres

„Bekenntnisses dazu, bey der zeitherigen Verfassung und „Einrichtung sein ferneres Bewenden."

Den 17ten Febr. ward dem Erhaltungs-Senat zu Paris durch den Reichserzkanzler folgendes Schreiben Sr. K. K. Maj. zugestellt:

Senatoren!

„Wir haben Unserm Minister der auswärt. Geschäfte befohlen, Ihnen die Friedensverträge, welche Wir mit dem Könige von Sachsen und mit den verschiedenen souverainen Fürsten dieses Hauses geschlossen haben, mitzutheilen. Die Sächs. Nation hatte den 14 Oct. 1756*) ihre Unab-

*) Nämlich durch die Gefangennehmung der sächsischen Armee bey Pirna. (Eigentlich am 16. Oct.) Allerdings kam Sachsen dadurch auf 7 Jahre in Preußens Gewalt: aber die freundschaftliche enge politische Verbindung Chur Sachsens mit Preußen schreibt sich von dem Bayrischen Erbfolgekrieg 1778 her. Der Grund seiner Abhängigkeit war schon durch den Westphälischen Friedensschluß gelegt, in welchem bestimmt ward: das Herzogthum Magdeburg solle an Brandenburg kommen. Freylich konnte man dazumal noch nicht ahnden, der Churfürst von Brandenburg werde König von Preußen werden; doch war diese Verbindung eines zu Sachsen gehörigen Landes mit dem Churfürstenthum Brandenburg von Seiten Frankreichs, Oestreichs, Schwedens und insbesondere Hollands, eben so unpolitisch, als die Uebertragung des Gebiets von Erfurt und den übrigen Chur-Mainzischen Besitzungen in Thüringen an Preußen im Jahr 1803, durch welche Sachsen vollends ganz von Preußen um-

hängigkeit verlohren; sie hat sie den 14 Oct. 1806 wieder erhalten. Nach 50 Jahren hat Sachsen, sicher gestellt durch den Frieden von Posen, aufgehört, eine Preuß. Provinz zu seyn. Der Herzog von Sachsen-Weimar hat, ohne vorgängige Erklärung, sich an die Sache unserer Feinde angeschlossen. Sein Schicksal sollte den kleinen Fürsten, die, ohne durch Grundgesetze gebunden zu seyn, sich in die Streitigkeiten der großen Nationen mischen, zur Richtschnur dienen; aber Wir haben dem Wunsche nachgegeben, unsere Aussöhnung mit dem Sächs. Hause vollständig und ungetrübt zu sehen. Der Fürst von Sachsen-Coburg ist gestorben. Da sein Sohn sich in dem Lager unserer Feinde befindet, so haben Wir sein Fürstenthum in Sequester legen lassen. Wir haben auch befohlen, daß der Bericht Unsers Ministers der auswärt. Verhältnisse über die Gefahren der Osmannischen Pforte Ihnen vorgelegt werde. Von Unsern ersten Jugendjahren an Zeuge aller Uebel, welche der Krieg hervorbringt, haben Wir die Eroberungen und die Arbeiten des Friedens zum Ziele Unseres Glücks, Unseres Ruhms und Unsers Bestrebens gemacht. Aber die Gewalt der Umstände, worin Wir Uns befinden, verdienet Unsere vorzüglichste Sorgfalt. Es waren 15 Jahre von Siegen nöthig, um Frankreich ein Aequivalent für die Theilung von Polen zu geben, welche ein einziger Feldzug, im

---

strickt und unfähig ward, Preußen auch nur einige Wochen Widerstand zu leisten. Seitdem hielt Sachsen nur zum Dienste Preußens ein Kriegsheer.

J. 1778, verhindert haben würde. Ach wer könnte die Dauer der Kriege, die Zahl der Feldzüge berechnen, die dereinst nöthig werden könnten, um das Unglück wieder gut zu machen, das aus dem Untergange des Reichs von Constantinopel entspringen würde *), wenn die Neigung für eine feige Ruhe und für die Genüsse der großen Stadt über die Rathschläge einer weisen Vorsicht das Uebergewicht erhielten! Wir würden Unsern Enkeln eine lange Erbschaft von Krieg und Drangsalen hinterlassen. Sollte die Griechische Tiare vom Baltischen bis zum Mittländischen Meere sich wieder triumphirend erheben, so würde man in unsern Tagen unsre Provinzen von einem Schwarm von Fanatikern und Barbaren angegriffen sehen; und wenn in diesem zu späten Kampf das civilisirte Europa zu Grunde gienge, so würde unsre strafbare Gleichgültigkeit mit Recht die Klagen der Nachkommenschaft veranlassen und ein Vorwurf in der Geschichte bleiben. Der Kaiser von Persien, durch die Politik des Petersburger Cabinets im Innern seiner Staaten geängstigt, wie Polen 60 Jahre hindurch, wie die Tür-

---

*) Allerdings, wenn die europäische Türkey eine Provinz des russischen Reichs, schwerlich aber wenn es ein selbstständiger christlicher Staat würde. Hegte nicht schon Karl VIII. von Frankreich die Absicht, das Osmannische Reich umzustürzen, weil er der Meinung war, die Muhamedanische Religion, schicklich die Vielgötterey in Asien und Afrika zu verdrängen, passe doch nicht für Europa, und verbreite hier Finsterniß und Barbarey?

key seit 20 Jahren, hegt eben die Gesinnungen wie die Pforte, hat die nämlichen Beschlüsse gefaßt und marschirt in Person nach dem Caucasus, um seine Grenzen zu vertheidigen. Aber schon ist die Ehrsucht unserer Feinde beschämt; ihre Armee ist zu Pultusk und Golynim geschlagen, und ihre Bataillone fliehen erschrocken vor dem Anblick unsrer Adler. Unter solchen Verhältnissen muß der Friede, um sicher für uns zu seyn, die ganze Unabhängigkeit jener beyden Reiche verbürgen. Und wenn durch die Ungerechtigkeit und ungemessene Ehrsucht unserer Feinde der Krieg noch fortdauern soll, so werden unsre Völker durch ihre Thatkraft, durch ihre Liebe zu Unsrer Person sich stets der hohen Schikkungen würdig zeigen, die unsre Arbeiten krönen werden; und dann erst wird für unsre Völker ein dauerhafter und langer Friede, werden auf diese Tage des Ruhms glücklichere und ruhigere folgen. Gegeben in Unserm Kaiserl. Lager zu Warschau, den 29sten Jan. 1807.

Napoleon.

Sir Home Popham, welcher den 16. Febr. am Bord des Schiffes Rolla vom Plata-Strome zu Weymouth anlangte, erhielt am 18ten Abends Arrest und soll vor einem Kriegsgerichte erscheinen, weil er die Expedition gegen Buenos-Ayres ohne Ordre der Regierung unternommen. Indeß ist er auf Ehrenwort bereits wieder in Freyheit gesetzt. Das Kriegsgericht, welches Sir Home Popham richten soll, wird sich den 3ten März am Bord des

Linienschiffes Gladiator versammeln, und aus 4 Viceadmiralen, 4 Contreadmiralen und 4 Capitäns bestehen. Admiral Young wird präsidiren.

Ein Sturm, welcher vom 18ten bis zum 19ten Febr. wüthete, hat an den Küsten von Holland, England und Frankreich unsäglichen Schaden verursacht. Die Küsten der Zuidersee, des Y und des Harlemmer See, waren mit Schiffstrümmern und mit Leichen bedeckt, deren man allein in die Stadt Naerden 18 gebracht hat. Im Hafen von Amsterdam sind 31 Schiffe theils gesunken, theils zerschmettert worden. Mehrere Orte an dem Deiche, der den Harlemmer See umgiebt, und die inneren Deiche sind theils durchbrochen, theils von dem Wasser des Sees überschwemmt worden.

Von 150 Schiffen, welche vor dem Sturm in den Dünen vor Anker lagen, sah man am 19ten Morgens nur noch 30 daselbst, und unter diesen 9 entmastet. Zwischen Deal und Margarethen-Bucht saßen 16 auf dem Strande fest. Die ganze Küste war mit Schiffstrümmern, Soldaten-Tornistern, Patrontaschen, Hüten, Fässern und Kisten rc. bedeckt gefunden worden.

An den Küsten der Manche hat dieser Sturm eben so fürchterlich gewüthet. Die Städte Calais und Dünkirchen, besonders aber die benachbarten Dörfer und Landgüther, haben sehr viel gelitten. Noch weit größer ist der zur See angerichtete Scha-

den. Die Wirkungen dieses Orkans haben sich auf einen großen Umfang zu Lande erstreckt, namentlich über die Gegenden von Cambray, Ryssel, Peronne und Rouen. Dabey fiel zu gleicher Zeit eine solche Menge Schnee, daß man auf den Straßen und Wegen gar nicht fortkommen konnte, und alle Communicationen eine zeitlang unterbrochen wurden.

Den 19ten Febr. Eine preußische Streifparthey, die in der Ober-Lausitz Requisitionen gemacht, wird zwey Stunden von Görlitz durch Sächs. Cavallerie und Infanterie aus einander getrieben und 35 Mann davon zu Gefangnen gemacht.

Den 20ten. Der General-Gouverneur von Berlin, General Clarke, giebt, wegen des Sieges bey Eylau, allen französischen Autoritäten, so wie den zu Berlin anwesenden Ministern der alliirten Mächte ein großes Diner. Um sieben Uhr Abends begaben sich die Franz. Civil- und Militär-Autoritäten und die sämtlichen Minister der alliirten Mächte von Frankreich nach der katholischen Kirche, die von Außen sowohl als in Innerm erleuchtet war. Hier wurde ein Te Deum mit großer Musik, als Dankopfer für die letztern Siege der Franz. Armee, von den ausgezeichnetesten Künstlern executirt. Die ganze Besatzung war unter den Waffen.

Den 21. Febr. Proclamation des General-Gouverneur von Hessen, Lagrange: Wegen eines Aufstandes in dem Städtchen Hersfeld, 3 Meilen

von Fulda mit ungefähr 3000 Einwohnern, bey welchem ein franz. Soldat gemeuchelmordet wurde, soll dieselbe verbrannt werden. Noch heißt es darin: „Rechnet nicht mehr auf euren Fürsten; er und „sein Haus haben aufgehört zu regieren. Dieß ist „eine Wahrheit, die ich euch schon angekündigt habe, „und die ich heute noch einmal bekräftige.“ Am 23sten ward wirklich die Stadt an vier Ecken angezündet. Glücklicher Weise aber wurde das Feuer wieder gelöscht, ohne daß man sich Franz. Seits widersetzte, so daß nur einige Häuser, eine Kirche und das Exercierhaus niederbrannten.

Den 28. Febr. Ein Türkischer und ein Persischer Gesandte langen in Warschau über Wien an. Der Marschall Massena übernimmt das Commando des Corps bey Ostrolenka.

Offizielle Briefe aus dem Franz. Hauptquartier zu Osterode vom 28sten Febr. melden:

„Die Armee ist in Cantonnirung hinter der Passarge zusammengerückt, und lehnt den linken Flügel an Marienwerder und Elbing an, wo das Land mannichfaltige Hülfsquellen darbietet. Eine Russische Division zog gegen Braunsberg, das an der Spitze unsrer Cantonnirungen (eine Meile vom Ausflusse der Passarge) liegt. Der Kaiser befahl, sie anzugreifen, und der Fürst von Ponte Corvo ertheilte diesen Auftrag dem General Düpont. Den 26. Febr. um 2 Uhr Nachmittags erschien der General Düpont vor Braunsberg, griff die feindliche 10,000 Mann starke Division an, warf sie mit dem Bayonette und jagte sie aus der Stadt über die Passarge

zurück. Auf der Seite von Gutstadt begab sich der General Liger Belair am 25sten bey Anbruch des Tages nach Peterswalde, weil er erfahren hatte, daß in der Nacht eine Russische Colonne daselbst angelangt sey. Er warf sie heraus und nahm den Befehlshaber der Colonne, den Hrn. Baron von Korff, seinen Generalstab, mehrere Oberstlieutenants und Offiziere, nebst 400 Mann gefangen."

Zum Schluß stehe hier eine kurze Stelle aus der am ersten Januar zu Berlin von dem Consistorial-Rath Hanstein gehaltnen Predigt. Nach den Worten:

„Von Menschen kommt der Friede nicht;"

(weil der leidenschaftliche Mensch nur immer auf neuen Streit denkt,) fuhr er also fort:

„Es ist nur Einer, nur Einer, der den Kriegen steuert in aller Welt, der den Gränzen Friede schafft, — er spricht: bis hieher und nicht weiter! — Denn in seiner Hand steht, was dem Kriege wehrt und den Frieden fördert, Glück und Unglück, Sturm und Wetter, Hunger und Mangel, Krankheit und Seuchen. — — — — Und wenn nicht alles trügt, so kann der frohe Tag nicht ferne mehr seyn, nach dem wir seufzen, so kann dieser Druck der Zeitumstände nicht lange mehr dauern, so muß — soll nicht alles untergehen, sollen nicht ganze Dorfschaften menschenleer, ganze Städte verarmt, verödet da stehen, ganze Provinzen verwüstet werden, — so muß bald die himmlische Stimme rufen:

„Friede sey mit euch!"

Schreiben der vierzehnjährigen Prinzessinn von Meklenburg-Strehlitz an Friedrich II., auf Veranlassung des damaligen Krieges.

Die gegenwärtigen Zeitumstände erinnern an nachfolgenden Brief, dem die Schreiberinn ihre Erhebung auf den Thron von Groß-Brittannien zu verdanken hatte. Georg III. nämlich, damals 22 Jahr alt, erhielt eine Abschrift davon, eben als er sich, bey seiner Thronbesteigung, nach einer Gemahlinn umsah, die mit hellem Kopf menschenfreundliche Gesinnungen und bestimmten Charakter verbände, und sofort beschloß er, einen Gesandten nach Strehlitz zu senden und der Prinzeß Charlotte seine Hand anzutragen. — Hier der Brief, den sie ohne Vorwissen ihrer Aeltern, ganz in Geheim, schrieb und absandte, und der auch von dem großen König sehr gut aufgenommen ward.

Sire!

Ich weiß nicht, ob ich über Ew. Majestät letztern Sieg fröhlich oder traurig seyn soll, weil eben dieser glückliche Sieg, der neue Lorbern um Ihre Scheitel flicht, über mein Vaterland Jammer und Elend verbreitet. Ich

Bayerische Staatsbibliothek München

weiß, Sire, in diesem unsern überfein polirten Zeitalter werde ich verlacht werden, daß mein Herz über das Unglück des Landes trauert, daß ich die Drangsale des Kriegs beweine, und meine ganze Seele nur von dem Wunsch nach der Rückkehr des Friedens erfüllt wird. Selbst Sie, Sire, werden vielleicht denken, es schicke sich besser für mich, mich in der Kunst zu gefallen zu üben, oder mich nur um häusliche Angelegenheiten zu bekümmern. Allein, dem sey wie ihm wolle: mein Herz fühlt zu stark für die Unglücklichen, als daß ich eine dringende Bitte für sie zurückhalten könnte. Seit wenig Jahren hatte dieses Land die angenehmste Gestalt gewonnen: alles war angebauet, das Landvolk sah' vergnügt aus, in den Städten herrschte Wohlstand und Freude. Aber welch eine Veränderung der so angenehmen Scene! Ich bin in pathetischen Schilderungen nicht geübt; noch weniger kann ich die Greuel der Verwüstung durch poetische Darstellung erhöhen: aber gewiß, selbst Krieger, die ein edles Herz und Gefühl besitzen, würden durch den Anblick zu Thränen bewegt werden. Das ganze Land, mein werthes Vaterland, liegt da, gleich einer Wüste. Ackerbau und Viehzucht habeu aufgehört; der Bauer und der Hirt sind Soldaten geworden und helfen ihr eignes Land verwüsten. In den Städten sieht man nur Greise, Weiber und Kinder; vielleicht noch hie und da einen jungen Mann, der aber durch empfangene Wunden ein Krüppel ist und nun den kleinen Knaben um ihn her die Geschichte jeder Wunde in so pathetischem

Tone vorerzählt, daß ihr Herz schon der Trommel folgt, ehe die Füße ihr folgen können. Was aber das Elend auf das Höchste bringt, ist das immer abwechselnde Vorrücken und Zurückziehen der Armee, da selbst die, die sich unsre Freunde nennen, beym Abzug alles mitnehmen und verheeren, und wenn sie wiederkommen, doch eben so viel wieder herbeygeschafft haben wollen. Von Ihrer Gerechtigkeit, Sire, hoffen wir Hülfe in dieser äußersten Noth. An Sie dürfen auch Frauen, ja selbst Kinder, ihre Klagen bringen; Sie, die Sie sich auch zur niedrigsten Klasse gütigst herablassen, und dadurch, wenn es möglich ist, noch größer werden, als durch Ihre Siege, werden auch meine Klagen nicht unerhört lassen, und zu Ihrer eignen Ehre, Ihrem eignen Ruhm, Bedrückungen und Drangsalen abhelfen, welche wider alle Menschenliebe und wider alle gute Kriegszucht streiten.

Ich bin ꝛc.

Bayerische Staatsbibliothek München

Inhaltsanzeige.

Uebersicht der denkwürdigsten Vorfälle seit dem Preßburger Friedens-Tractat. . S. 3

Breslau's Belagerung im November und December 1806. Von Herrn Professor Manso. 46

Länder der Preußischen Monarchie in chronologischer Folge. . . 60

Ueber das Unglück der preußischen Monarchie 72

Umsturz der Republik Polen: Ursachen derselben. 78

Frankreichs itziger Zustand, von einem Engländer geschildert. . . 88

Deutschlands Souveraine zu Anfang des Jahres 1807. 93

Die zwey ersten Monate des Jahres 1807. 105

Schreiben einer deutschen Fürstentochter, während des siebenjährigen Krieges, an Friedrich II. 133

Bayerische Staatsbibliothek München

Obermeier
Bucheinbände nach RAL-RG 49
Neufahrnerstr. 8 · Tel. 08781/53
8303 Rottenburg/L

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dyck, Johann Gottfried,

Das Jahr 1806 ...

[Leipzig] 1807

Germ.g. 212
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10016168-3